Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Erscheint täglich.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis
2 M. 25 ₰

Anzeigen-Annahme:
Rudolf Mosse: Köln, Berlin, Breslau, Chemnitz, Hamburg, Magdeburg, München, Nürnberg, Straßburg i. E., Stuttgart, Zürich ꝛc. Haasenstein & Vogler: Köln, Berlin, Basel, Bremen, Danzig, Erfurt, Genf, Hannover, Lübeck, Mannheim, Metz, Wien ꝛc. G. L. Daube & Co.: Frankfurt am Main, Berlin, Amsterdam, Paris ꝛc. Invalidendank: Berlin, Dresden, Leipzig. Th. Dietrich & Co.: Cassel, Frankfurt a. M.

Insertions-Gebühren
die einspaltige Petitzeile oder deren Raum
20 ₰

Anzeigen-Annahme:
Adolf Steiner: Hamburg. A. Rolef: Münster. C. Marowsky: Minden. Carl Schüssler: Hannover. E. Schlotte: Bremen. W. Thienes: Elberfeld. E. Thilson: Barmen. Bernh. Arndt: Berlin. Julius Barck & Co.: Halle a. Saale. D. Frenz: Mainz. Leo Frank: Köln. Joh. Nothaar: Hamburg. Rothes & Co.: Wien. G. D. Baedecker: Essen. G. Buhe Hagen. N. Michelhofen: Iserlohn. Witten: C. H. Krüger.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof", Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

№ 200. Montag, den 25. Juli 1881. 54. Jahrgang.

Französische Kolonisationspolitik.

Wie mit einem Schlage haben sich die nordafrikanischen Besitzungen der Franzosen in einen weiten Kriegsschauplatz verwandelt. Während Sfax von nicht weniger als acht Kriegsfahrzeugen beschossen und unter einem wahren Hagel von Eisenstücken begraben wurde, bildete sich in dem alten Mittelpunkt arabischer Gelehrsamkeit, in Kairuan, ein neuer Insurrektions-Mittelpunkt. Bis unmittelbar vor die Thore von Tunis erstrecken sich die Raubzüge der Beduinen. Die tunesischen Truppen, die gegen die Insurgenten geschickt werden, verstärken nur alsbald die Haufen der letzteren. Der Bey von Tunis steht, so versichert er auf das heiligste, vollständig auf Seiten der Franzosen, er hat zur Einnahme von Sfax seine „aufrichtigsten Glückwünsche" nach Paris geschickt, mit kriechender Demut fügt er sich den leisesten Wünschen der Franzosen und seinen Minister Mustapha hat dieser bewunderungswürdige Türke nach Paris gesandt, um die Rute zu küssen, womit er gezüchtigt worden war. Der Bey führt natürlich keinen offiziösen Krieg mit Frankreich, ist über seine Soldaten, die zu den Aufständigen übergehen, auf das höchste erbost — alles das kann man glauben oder nicht glauben, wie man will. Der Bey aber, wenn man ihn für den Verlauf der Dinge in Tunis verantwortlich machen wollte, würde nach Beweisen fragen, hat er doch alles gethan, was die Franzosen von ihm verlangten und mehr.

Noch eigentümlicher ist das Schauspiel im Westen Nordafrikas. In ununterbrochenem Zug sieht man, wie die „Nat.-Ztg." schreibt, die spanischen Kolonisten nach ihrem Heimatland zurückströmen, zu Tausenden landen die Familien dieser Rückwanderer; durch ganz Spanien sind Sammlungen organisirt, um deren Bedürfnissen entgegenzukommen, die Presse der iberischen Halbinsel tönt wider von Beschreibungen der Schreckensthaten bei Saida, der Leichtfertigkeit und Unbedachtsamkeit der Franzosen, ihrem Mangel an Hülfe und Teilnahme für die Opfer der Katastrophe. Während so Algier und namentlich die Provinz Oran des wertvollsten Teiles ihrer europäischen Bevölkerung sich entleert, ist es in den Mittelmeerhäfen Frankreichs lebendig von Truppeneinschiffungen für die Kolonie, die sich unausgesetzt folgen. Die französische Kriegsverwaltung glaubt in bezug auf die Verstärkung der Truppen jetzt nicht genug thun zu können, während vor einigen Monaten bei Beginn der Kampagne mit unbegreiflicher Saumseligkeit und Sparsamkeit auch das Notwendige versäumt wurde. Es ist, als ob Algier von neuem erobert werden müßte, solche Vorbereitungen werden getroffen; diese militärischen Rüstungen werden sich mehr als hinreichend erweisen, um mit den aufständischen Arabern in offenem Felde fertig zu werden. Auch auf den kleinen Krieg, wie ihn die Söhne der Wüste betreiben, werden die Franzosen sich einrichten lernen. In der jetzigen Jahreszeit ist für Europäer das Operiren in den Steppen und Wüsten Algeriens fast unmöglich. Die Eingeborenen haben während dieser Zeit einen großen Vorsprung. Allein auch diesen können sie in Oran nur zu Raubzügen und Mordanschlägen auf vereinzelte Ansiedlungen ausnutzen. Wenn im Oktober die Operationen eröffnet sind, so wird voraussichtlich der neue Aufstand so schnell durch die französische Uebermacht weggefegt sein, wie das mit allen seinen Vorgängern, namentlich dem großen Aufstande im Jahre 1874, geschah. Ueber die Frage, wie weiter? wird unter wesentlich veränderten Verhältnissen gestellt sein.

Ein halbes Jahrhundert sind die Franzosen nun in Nordafrika, ohne dabei sie sich rühmen können, irgend konsolidirte Zustände geschaffen zu haben. Wenn die Arbeit des Kolonisirens in dem Erlaß von geradezu unzähligen Gesetzen, Verordnungen und Reglements, in der Ausarbeitung unübersehbarer Memoires, in der Erbauung von Eisenbahnen und Straßen, der Vertiefung von Häfen, in der unermüdlichen Thätigkeit der Regierung, in der Bereitwilligkeit, die größten Geldopfer zu bringen, bestünde, so dürfte das Verhalten Frankreichs in Nordafrika als musterhaft gelten. Handelt es sich aber darum, einen festen Plan sich zu bilden, was mit dem eroberten Lande werden sollte und diesen Plan mit Konsequenz auszuführen, so ist unglaublich gefehlt worden. Algerien ist das Land der ewigen Versuche geworden, keinem System hat man Zeit gelassen, sich einzubürgern.

Die Engländer besitzen unter anderem Ostindien und Australien. Sie behandeln diese unermeßlichen Besitzungen in ganz verschiedener Weise. Australien ist zur Kolonisation bestimmt und alle Anstrengungen sind darauf gerichtet, europäische Einwanderer dahin zu ziehen; auch vermehrt sich Zahl, Wohlstand und Betriebsamkeit der europäischen Bevölkerung dort mit bewundernswerter Schnelligkeit. Ganz anders in Ostindien, dort ist die Regierung so weit entfernt, die europäische Einwanderung zu begünstigen, daß sie ihr alle denkbaren Hindernisse in den Weg legt, in der That beschränken sich die Kolonisationsversuche auf ganz vereinzelte Plantagenwirtschaften zur Gewinnung von Kaffee, Baumwolle und Indigo; selbst die christlichen Missionäre sind kaum geduldet, am wenigsten begünstigt. In den großen Städten sind die kaufmännischen Komptoire der Europäer, sonst sollen die Anglosachsen in Ostindien nur das Herrenvolk sein, welches die staatlich schwächeren Rassen kommandirt und regiert; mit geringen Europäern räumt man so schnell wie möglich auf. Der Hindu läßt sich vom Engländer regieren, aber weder von dessen Religion auch von dessen Kultur eignet er sich etwas Wesentliches an, hier liegt eine unüberbrückbare Kluft, deren beide Teile sich bewußt sind. Ein stillschweigendes Einverständnis hält Herrscher und Beherrschte in ihren Schranken und hierauf vor allem beruht das Geheimnis der indischen Machtstellung Großbritaniens, die mit einer gegen die zahllosen Millionen der Eingeborenen verschwindenden Zahl von Engländern aufrecht erhalten wird.

Als die Franzosen Algier soweit pazifizirt hatten, um an einen Plan über die definitive Einrichtung denken zu können, befanden sie sich vor einer Situation, die mit der der Engländer in Ostindien vielfache Aehnlichkeit zeigte. Das Hindernis, welches am meisten zwischen den Eroberern und den Eingeborenen bestand, war die Religionsverschiedenheit. Lange vor den Franzosen hatten bekanntlich die Römer Nordafrika erobert, ihr Kultus stand jedoch dem dort getriebenen Götterdienst nicht absolut feindlich gegenüber. Rom war ungemein tolerant und entgegenkommend gegen alle heidnischen Kultusformen. Das Zusammentreffen zweier so absoluter und abgeschlossener Religionen, wie Christentum und Mohamedanismus, hat stets und überall etwas Unversöhnliches. Die Franzosen vertrauten ihrer Assimilationskraft und beschlossen, Algier zu kolonisiren, möglichst viele Franzosen und sonstige Europäer dahin zu ziehen und den mohamedanischen Araber durch die zwingende Kraft pariser Zivilisation zu einem Kulturfranzosen umzuschmelzen. Diese selbstgefällige, optimistische Anschauung hat von anfang an alles verdorben. Man konnte zwar einige Häuptlinge nach Paris ziehen und ihre schwarzen Bärte und weißen Burnusse in den dortigen Salons paradiren lassen; auch aus deklassirten Arabern konnten ein paar Bataillone errichtet werden, aber sonst blieb der Araber Araber. Man ließ ihm seinen Grund und Boden und die wenigen Europäer, die sich verlocken ließen, zwischen den ebenso fanatischen als diebischen und grausamen Eingeborenen sich anzusiedeln, gingen regelmäßig zu grunde. Am nachhaltigsten zeigte sich noch das spanische Element; mehr als 80 000 über die Hälfte aller Europäer sind von Spanien gekommen, das ja hunderte Jahre Oran besessen hatte. Aber dieses spanische Element ist wiederum ein Gegenstand der Eifersucht und Besorgnis für die französische Verwaltung geworden, es assimilirt sich den Franzosen nicht, verschmäht es, das französische Bürgerrecht anzunehmen und Sezessionsgedanken werden bei ihm gewittert. Es gibt darüber offizielle Dokumente. Unter dem dritten Napoleon gab man es eine zeitlang auf, nach europäischer Einwanderung umzuschauen und verfolgte die Idee des royaume arabe, eines von Franzosen geleiteten arabischen Staatswesens. Aber auch diese Idee wurde wieder fallen gelassen und in dem letzten Jahrzehnt waren alle Bestrebungen darauf gerichtet, Ackerbaukolonisten aus dem Mutterland zu gewinnen. Große Stücke Domaniallands wurden den französischen Einwanderern schenkweise zur Verfügung gestellt, eine große Anzahl Franzosen machte sich dies zu nutz, ließ sich in Algerien Regierungsland verleihen — und verhandelte es den eingeborenen Arabern, die zurückgedrängt werden sollten. So hat man in Algier auch stets zwischen Militärregiment und bürgerlicher Verwaltung geschwankt. Je nachdem man mit Rücksicht auf die Imzaumhaltung der Araber regieren wollte oder im Interesse der wenigen tausende französischer Kolonisten wurde die eine oder die andere Verwaltungsweise eingeführt; die jetzige Republik hat einen Zivilgouverneur an die Stelle des Generals Chanzy gesetzt. Mit welchem Erfolg, zeigt der Augenschein.

Französische Blätter beginnen jetzt eine dritte Politik zu predigen, die am meisten Aehnlichkeit hat mit der der Nordamerikaner gegen die Indianer. Wie sich diese Blätter ein solches Unternehmen denken, ist uns nicht klar geworden, vielleicht diesen Blättern selbst nicht; Aufständische kann man nach Kriegsrecht behandeln, die arabische Bevölkerung aber, die ruhig bleibt, aus gewissen Gebietsteilen zu verbannen, würde ein sehr grausames und auch ein nicht ungefährliches Unternehmen sein. Es ist richtig, daß die kühlen Yankees sich nicht fünfzig Jahre hätten naseführen lassen, wie dies den Franzosen geschehen ist; aber die Grausamkeiten und Ausschreitungen einer Nation nachmachen, heißt noch nicht es denselben gleichthuen. Nichtsdestoweniger wird die Stellung der Franzosen in Nordafrika einen mehr militärischen Charakter in der nächsten Zukunft annehmen müssen.

Ein Gürtel von Befestigungswerken soll das furchtbare Küstenland, den Tell, vor den Einfällen der Beduinen dauernd beschützen; die Befestigungswerke sind seit dem deutsch-französischen Kriege zu einer stehenden Idee bei den Franzosen geworden. Die Kolonialpolitik wird vermutlich dahin gerichtet werden, aus diesem abgrenzenden Bezirk die Araber so viel wie möglich zu verdrängen. Unter allen Umständen dürfte jetzt feststehen, daß das Durcheinanderwohnen von europäischen Kolonisten und Eingebornen unmöglich ist und das Herüberziehen von Kolonisten unter den jetzigen Verhältnissen aufgegeben werden muß. In dieser Beziehung ist das Zurückströmen der Spanier sehr charakteristisch und die unglücklichen Elsaß-Lothringer, die sich verleiten ließen, in Algerien sich niederzulassen, werden zweifelsohne zunächst keine Nachfolger finden. Frankreich muß zu seiner großen Kolonie noch eine geeignete Kolonialpolitik finden; einstweilen ist es nach 50 Jahren des Besitzes immer noch auf der Suche.

Deutschland.

Berlin, 22. Juli. [Die Kaiserin. — Prinz Ernst von Meiningen.] Einem aus Koblenz vorliegenden Privatbriefe entnimmt die „Bad. Landesztg." folgendes: Ganz unleugbar bleibt die Kaiserin Augusta noch lange eine schwere Patientin. Wann die Kaiserin wieder im stande sein wird, sich frei zu bewegen, ist nicht abzusehen; die Leibärzte dürften in ihrer Fürsorge um das Wohlbefinden der hohen Patientin es für ratsam erachten, daß eine Uebersiedelung von hier nach Babelsberg oder nach Berlin überhaupt nicht erfolgt, bevor nicht jede Möglichkeit eines Rückfalls ausgeschlossen ist. Unter diesen Umständen kann es leicht geschehen, daß die Kaiserin nicht bloß den Sommer und Herbst, was selbstverständlich ist, sondern auch den ganzen Winter in Koblenz zubringt. Dies empfiehlt sich schon, weil namentlich Busch von Bonn die Kur leitet, und die Kaiserin selbst wird nicht wünschen, daß statt seiner ein anderer eintritt, so treffliche Ersatzmänner für ihn Berlin auch immerhin stellen könnte. Die Krankheit der Kaiserin ist eine langwierige, und gestattet der kommende Frühling Bewegung der Patientin aus eigener Kraft, so wird die medizinische Kunst vorzügliches geleistet haben. Die Kaiserin ist insofern eine vorzügliche Patientin, als sie jeden Schmerz, jedes Ungemach, jeden noch so peinlichen Zwischenfall mit einem Gleichmut der Seele erträgt, wie er selten anzutreffen ist. — Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, geboren am 27. September 1859, wird, wie bereits mitgeteilt, in den reichsländischen Staatsdienst treten. Sein älterer Stiefbruder, der Erbprinz Bernhard, geboren 1851, ist bekanntlich der Schwiegersohn des deutschen Kronprinzen. Der Eintritt des somit unserem Kaiserhause nahe verwandten jungen Prinzen, der übrigens in Straßburg zwei Semester 1879/80 studirt hat, wird, wenn man der „Reichsländischen Korrespondenz" glauben will, in Straßburg ziemlich allgemein als die Einleitung zur Lösung der reichsländischen Thronfolgefrage angesehen. Die Idee — so schreibt das genannte Organ — einen deutschen Prinzen von hervorragenden Eigenschaften in Straßburg als Statthalter beziehungsweise als Regenten einzusetzen oder gar aus den Reichslanden einen selbständigen Staat zu bilden, ist ja so alt, wie die Annexion selbst, nur fehlte es vielleicht an der passenden Persönlichkeit, da man einen preußischen Prinzen nicht gut diesen Posten übertragen konnte, anderseits will man möglichenfalls auch erst „aus dem Gröbstes heraus sein", ehe zur Verwirklichung des Planes geschritten würde, welche selbredend immerhin noch eine Reihe von Jahren auf sich warten lassen wird, dann aber auch das Ende der Zwitterstellung bedeuten dürfte, in der sich die Reichslande bis jetzt befinden. (Das ist wohl mehr freie Phanthasie.

Berlin, 23. Juli. [Tagesbericht.] Aus Gastein wird heute gemeldet: Se. Majestät der Kaiser, welcher sich fortgesetzt wohl befindet, macht heute nach dem Bade einen Spaziergang. Gestern wurden Spaziergang und Ausfahrt durch Gewitterregen unterbrochen. — Der kaiserliche Botschafter am königlich großbritannischen Hofe, Graf zu Münster, hat einen ihm Allerhöchst bewilligten Urlaub angetreten. Während seiner Abwesenheit von London fungirt der Legationsrat Stumm als interimistischer Geschäftsträger. — Anläßlich eines Artikels der „Volkszeitung", welcher die Beseitigung der Maigesetze verlangte, hatte die „Germania" die Konservativen zu einer ähnlichen bündigen Erklärung aufgefordert. Darauf antwortet die „Kreuzzeitung": „Die Aufforderung an sich ist ja nicht unbillig. Aber was sollen denn die Konservativen nach dem Verhalten des Zentrums bei der Beratung des vorjährigen Juligesetzes noch erklären, und auf welche Aufnahme ihrer Erklärungen dürfen sie denn rechnen, wenn heute die Zentrumspresse statt von der Revision nur von der Beseitigung der Maigesetze noch spricht? Dem gegenüber kann wohl nur eine Partei wie der Fortschritt „befriedigende" Erklärungen geben. Will die „Germania" aber „Garantieen" für die Beendigung des „Kulturkampfes", so wird sie die Sache doch wohl anders arrangiren müssen. Das fortwährende Hadern mit der Regierung und den Konservativen jetzt vor den Wahlen befördert die Beendigung des leidigen Kampfes nicht. „Phrasen" wollen auch die Konservativen nicht, sondern Thaten. Aber was für Hoffnungen sind dafür vorhanden, wenn das Zentrum nicht mitthut?" — Die „National-Zeitung" brachte neulich die Nachricht, daß die Anlage eines direkten transatlantischen Kabels für Deutschland bevorstehe. Heute ging ihr bezüglich dieser Angelegenheit folgendes Schreiben des Direktors der vereinigten deutschen Telegraphen-Gesell-

---

* Auf der Rümmingsburg.

Roman von Marie Widdern.

6)

„Wie man sich nur so gehen lassen kann", flüsterte das junge Fräulein, indem sie mit einem Tuche über die Augen fuhr, damit die deutlichen Thränenspuren zu verwischen, dann eilte sie ohne Säumen nach der Küche, um für ein kleines Frühstück Sorge zu tragen. Ein Blick in den Speiseschrank machte sie aber beinahe ratlos — er enthielt ja so wenig, woraus man ein einigermaßen solennes Dejeuner bereiten konnte — aber der Kopf des Fräuleins war eben erfindungsreich — sie wußte sich überall zu helfen.

Eine Viertelstunde später zeigte sich denn auch die Tafel im gemeinschaftlichen Wohnzimmer gar zierlich gedeckt und mit Frühlings-Blumensträußen in hübschen, wenn auch wertlosen Vasen geschmückt. Das ganze machte keineswegs den Eindruck des Aermlichen — über den altmodischen bunten Tellern zeigten sich, zu kleinen Kunstwerken gefaltet, die großen Servietten, in die hin und wieder ein Blümchen — eine Knospe gesteckt war. Auch eine Flasche Wein fehlte nicht — es war dieselbe, welche die alte Köchin vor vierzehn Tagen dem Fräulein aus der Stadt mitgebracht — zur Kräftigung, weil sie gar so merkwürdig blaß aussah und elend. Die treue alte Seele meinte eben, so ein Gläschen vom Besten würde Martha sofort die verlorene Frische wiedergeben; das Fräulein mußte wohl anders darüber denken, denn, wie freundlich sie auch die Gabe aufgenommen, so hatte sie sie dennoch stillschweigend in den Kellerwinkel gestellt — zur besseren Verwendung . . .

Mit sichtlichem Befremden blickte der Rittmeister auf die Flasche, in das sich entschieden Angst und Mißtrauen mischte. Mein Gott, wenn nun Kurt Rümming ein Weinkenner und die Sorte, die ihm hier offerirt wurde, von dem essigsauren „Weißen" war, der doch einzig hier gekeltert wurde. — Herr von Rümming wußte, der Krüger aus dem Dorfe offerirte dem Fräulein hin und wieder eine Flasche. — Heller Angstschweiß perlte auf seiner Stirn, da, zum Glück! traf sein Auge das Etiquette — „Tokayer" — er atmete erleichtert auf — „aber woher hat sie den?" Er sah mißtrauisch zu Martha hinüber — sie bemerkte es nicht, denn der Gast hatte bereits mit ihr eine lebhafte Unterhaltung angeknüpft. — Sie schienen beide sehr interessirt bei dem Gespräch zu sein, als der Rittmeister mit seltsamer Schärfe einwarf, indem er seine Hand auf den Arm des neuen Verwandten legte: „Sie gehören also wirklich zu der Linie Joachim Rümming", sagte er und setzte mit sichtlich erzwungenem Lächeln hinzu — auch Ihr Vater verleugnete das Wandervogelblut nicht, das von dem Ahnherrn in seinen Adern fließt — auch er verließ die reine schöne Schweizer-Heimat, sagten Sie nicht so, lieber Kurt, um sich in Amerika eine neue zu gründen."

Kurt Rümming erwiderte, lächelnd zu dem Rittmeister hinüber blickend: „Sie haben ganz recht, Ohm, und ich bin der echte Sohn dieses Mannes, denn auch mich duldet es nicht lange an einem Ort — von Amerika sehnte ich mich nach Europa zurück — hier auf deutschem Boden wollte ich studiren — ich war immer ein äußerst wissensdurstiger Junge und ein schwärmerischer Verehrer deutscher Gelehrsamkeit." — Kurt Rümming hatte sich mit den letzten Worten wieder mehr an das Fräulein gewendet — den Rittmeister schien das zu verdrießen und er sagte deshalb, auch wohl nur, um den jungen Mann zu zwingen, allein mit ihm zu reden: „Da ist es also ein europäischer — ein deutscher Doktorhut, den Sie sich aufgesetzt."

Der Angeredete verneigte sich lächelnd: „Das heißt, es geschah das nicht heut und nicht gestern — ich habe mir schon mit zweiundzwanzig Jahren das medizinische Diplom erworben und bin seitdem jahrelang in aller europäischen Herren Länder gewesen. In Schweden und Norwegen, in Rußland, der Türkei — ich war in Spanien, in England, mit einem Worte in jedem Staate dieses Erdteils und zuletzt in der Schweiz, wo ich das Grab meiner Großmutter besuchte. Hierher lockte mich der bedeutende Ruf, den sich Professor Werner in L. erworben — Sie müssen mir das schon verzeihen, lieber Ohm, ich habe ja nie viel von meinen Verwandten gehört — von Ihnen auch erst durch Doktor von Wilden, einen Studiengenossen, den ich in der Residenz dieses Duodezstaates wiedergefunden."

„So — so!" — Der Rittmeister umging den „von Wilden" — „ich nehme Ihnen das durchaus nicht übel", meinte er; — „aber sagen Sie mir", fuhr er lebhafter fort, — „da sind Sie doch entschieden in unserer Fürstenstadt auch Sr. Durchlaucht vorgestellt worden? — Ein prächtiger, charmanter Mann, nicht wahr?"

Etwas wie leiser Spott zuckte um die Mundwinkel des jungen Arztes; er sah fast aus, als bemitleide er den Onkel, der so begeistert von dem Regenten des unbedeutendsten fast aller kleinen deutschen Staaten, die sich auf der Karte finden ließen, sprach. „Sie vergessen ganz, verehrter Onkel", sagte er dann jedoch wieder vollkommen achtungsvoll, „daß ich als halber Amerikaner den Adel abgelegt habe. Kurt Rümming aber, der einfache Mediziner ohne allen Ruf, konnte es doch unmöglich wagen, sein Auge bis zum Fürsten zu erheben. Aber lassen wir den Scherz, Oheim, ich bin eben Sr. Durchlaucht nicht vorgestellt worden! — Die Wahrheit gestanden, hegte ich auch niemals den Wunsch, es zu werden, da, wie gesagt, nur der Name Werner mich magnetisch nach Ihrer Hauptstadt gezogen. — Dieser große Mann — die Sehnsucht, der Messias all der Armen, an die Gott das schöne Wort nicht gerichtet: „Es werde Licht!" war mein Ideal. — Ich hatte mich ebenfalls speziell der Augen-Heilkunde zugewendet, sein Schüler zu werden, ihm die Wunder abzulauschen, die er täglich und stündlich vollbringt, das war das brennende Verlangen, das mich immer vorwärts trieb — hierher — bis zu ihm. Und was ich so heiß ersehnt — es sollte mir werden. Als ich in die Residenz L . . . kam und meinen Studiengenossen Erich von Wilden aufsuchte, erzählte er mir, der dritte Assistenzarzt des Professors habe seinen Abschied gefordert, um sich in einer kleinen baierischen Stadt niederzulassen. — Natürlich eilte ich schon am folgenden Morgen zu Werner — er behandelte mich anfänglich ziemlich kühl, beinahe beleidigend, weil er mich für einen geborenen Amerikaner hielt, dann aber, nachdem ich ihn über meine deutsche Abkunft aufgeklärt, wurde er freundlicher und als ich mich, nach halbstündlicher Audienz und einem ziemlich einstündlichen Examen empfahl, hatte ich das Recht, mich seinen Assistenzarzt zu nennen."

„Das nennt man ein Glückskind sein", sagte der Rittmeister und strich sich mit der Hand über den wohlgepflegten, braunen Vollbart, der ihm bis herab auf die Brust hing, und dann, ziemlich unmotivirt, setzte er hinzu: „jetzt wird mirs klar — also daher die Beziehungen zwischen Ihnen und Doktor von Wilden, dem Stiefsohn des Kommerzienrats da drüben."

Er seufzte — seine Stimme bebte zornig, als er fortfuhr, so schnell, als dränge es ihn, das, was er sagen wollte und nach seiner Ueberzeugung wohl sagen mußte, so kurz und bündig als möglich zu thun.

„Sie müssen wissen, lieber Kurt, zwischen dem alten Schlosse hier und dem neuen bestehen gar keine gesellschaftlichen Beziehungen." Er atmete schwer, dann fuhr er fort: „Es gibt Verhältnisse, die es mir buchstäblich unmöglich machen, mit den Holländers in Verkehr zu treten — übrigens stand der Mann auch früher in der Residenz wirklich in einem zu schlechten Ruf, und die Art und Weise, wie er sich zu dem Gatten der Witwe des Obristen von Wilden, einer Dame von sehr aristokratischer Geburt, gemacht, soll, wie man sagt, auch nicht eben besonders zu loben sein!" — So, jetzt war die Last von der Seele gesprochen — der Neffe wußte, wie er sich aus Rücksicht für seinen Wirt mit den Nachbarn zu stellen habe, aber ein Versprechen darüber von Seiten Kurts wünschte der Rittmeister nicht, vielleicht, daß es mit lästigen Fragen verbunden gewesen wäre, und so ließ er denn den Gast gar nicht erst zu Worte kommen, sondern wandte sich schnell an die Erzieherin: „Das sind im Augenblick alles Nebensächlichkeiten, liebe Stillfried, in der Hauptsache kann ich nicht wohl umhin, mein Erstaunen zu verbergen, daß Wanda noch immer nicht erschienen — ich hatte erwartet, Sie würden doch unbedingt die Güte gehabt haben, sie an den Frühstücks-Tisch zu rufen. Ich sollte meinen, es wäre zuerst unsere Pflicht gewesen, die Tochter vom Hause mit dem lieben Gaste bekannt zu machen."

(Fortsetzung folgt.)

schaft, Dr. Bazard, zu: „Die Freitag-Morgen-Ausgabe der „Nat.-Ztg." enthält die Mitteilung, daß zwischen der vereinigten deutschen Telegraphen-Gesellschaft und der German union telegraph and trust company ein Uebereinkommen wegen Herstellung eines direkten Kabels nach Amerika geschlossen worden sei. Diese Nachricht beruht auf einem Irrtum. Die German union telegraph and trust company ist nichts als eine Vereinigung zu gemeinsamer Wahrung ihrer Interessen, von zirka zehntausend in englischen Händen sich befindenden Aktien unserer Gesellschaft, und diese hat in einer Versammlung am 18. Juli einstimmig beschlossen, in der am 26. dieses Monats in Berlin stattfinden Generalversammlung für die Vorschläge der Direktion betreffs der Herstellung einer direkten telegraphischen Verbindung mit Amerika stimmen zu wollen. — Aus Paris erhält die „Nationalzeitung" folgendes Privattelegramm vom heutigen Tage: „Das unter den Auspizien Gambettas von ehemaligen Redakteuren der Girardinschen „France" gegründete Blatt „Paris" enthält an der Spitze einen Artikel seines Chefredakteurs betitelt: „Les Allemands à Paris". Daselbst wird die hiesige deutsche Gesellschaft „Turnverein" der Regierung und der öffentlichen Meinung denunzirt, weil dieselbe sich bemüht, deutschen jungen Kaufleuten hierselbst Stellen zu verschaffen. Der Artikel des Gambettistischen Journals wäre überaus komisch, wenn er nicht leider zu sehr geeignet wäre, den hierselbst noch immer herrschenden Deutschenhaß zu kennzeichnen, und wenn nicht befürchtet werden müßte, daß derselbe ein erneuertes allgemeines Hetzen die pariser Deutschen hervorruft; jedenfalls würde die französische Regierung wohl daran thun, dabei rechtzeitig zu interveniren. — Mehrere Blätter, darunter der „Temps", tadeln den Brief, welchen der Kardinal Erzbischof von Paris, Guibert, an den Papst bezüglich des Tumultes bei der Ueberführung der Leiche Pius IX. gerichtet hat, weil darin die italienische Regierung als „die päpstlichen Staaten usurpirend bezeichnet wird."

[Die „Germania"] scheint es mit den Konservativen doch nicht ganz verschütten zu wollen, aber sie stellt genau den Preis fest, gegen den sie die Stimmen der Zentrumswähler für konservative Kandidaten feil hat. „Wollen die Konservativen bei den nächsten Wahlen sich der Unterstützung der Zentrumswähler erfreuen, so werden sie in unzweideutiger Weise erklären müssen, was sie zur Beseitigung des Kulturkampfes zu thun gedenken; davon hängt die Entscheidung der Katholiken ab. Mit dehnbaren Phrasen läßt sich das katholische Volk nicht mehr abfinden." Wer nichts bietet, der bekommt nichts — das hat Herr Windthorst schon früher gesagt. Dem „Deutschen Tageblatt", das geäußert hatte, bis zu einem gewissen Grade werde die „Germania" der konservativen Sache Rechnung tragen müssen, antwortet die „Germania", daß „dies immer geschehen ist und weiter geschehen wird, in soweit die konservative Sache dies nach unserer Ueberzeugung verdient. Unter der Maske „konservative Sache" werden oft Dinge verkauft, die wir nicht akzeptiren. Es kommt eben vor allem darauf an, zu bestimmen, was „konservativ" ist; darüber werden wir aber kaum ein Einverständnis mit dem „Deutschen Tagebl." erzielen können."

[Die bulgarische Nationalversammlung.] Ueber die Vorgänge bei der Annahme der fürstlichen Propositionen durch die große bulgarische Nationalversammlung werden jetzt erst ausführliche Berichte bekannt. Am drastischsten schildert der Korrespondent der „Presse" diese Vorgänge, er schreibt: Am Mittwoch, (13. Juli) um 10 Uhr vormittags — so heißt es in dieser Darstellung — begab sich der Fürst in die zu diesem Zwecke eigens errichtete Holzbaracke, „Großes Narodno Sabranje", woselbst er von den Bauern-Deputirten mit Urrarufen empfangen wurde. Nach Verlesung der bereits telegraphisch mitgeteilten Thronrede, die kaum fünf Minuten dauerte, sagte der Fürst zu den Deputirten: „Ihr seid berufen, dem Willen des Volkes die legale Form zu geben, indem Ihr die Euch bekannten Artikel annehmt." Eine Stimme unter den Deputirten erscholl plötzlich: „Akzeptirt!" und sofort stimmte das ganze Haus samt den dicht gefüllten Galerien dem Rufe bei; ein wahrhaft erschreckender Lärm durchzog das Haus. Unter der Menge erschien ein Türke, der mit lauter Stimme türkisch den Fürsten beglückwünschte, worauf der Fürst platz nahm und bereitstehende Schreiber, vier an der Zahl, mit unbeschriebenem Papier hereinstürzten und die Deputirten zur Unterschrift aufriefen. Fünfzig Deputirte etwa, sämmtlich der liberalen Partei angehörend, haben der Versammlung nicht beigewohnt. Das Unterschreiben in der Sabranje dauerte fast volle zwei Stunden, worauf sich der Fürst wieder auf seinen Dampfer begab. Abends gab die Bürgerschaft Sistowas zu ehren des Fürsten ein Diner im Hause des Bürgers Ilija Ivanow, zu welchem das diplomatische Korps zugezogen wurde. Der Präfekt von Lompalanka, Herr Dr. Anew, der während des Diners dem schäumenden Nektar etwas mehr als gewöhnlich zusprach, hatte das Unglück, seine Sinne in dem Maße zu verwirren, daß er mit Hülfe mehrerer Bürger nach Hause getragen werden mußte. Der Fürst trank auf das Wohl und Gedeihen Bulgariens. Um 1 Uhr nachts wurde die Tafel aufgehoben, worauf General Ernroth sofort die Reise nach Rußland antrat. Die Straßen wimmelten die ganze Nacht hindurch von berauschten Bauern und allerlei zusammengerottetem Gesindel. Tags darauf, Donnerstag, gab der Fürst allen Gästen Sistowas eine Soiree in der Parlaments-Baracke. Alles drängte sich diesem Gebäude zu. Ein Bauer näherte sich dem Fürsten und mit einer leichten Handbewegung zog er die Aufmerksamkeit des Fürsten auf sich, der den Bauer um sein Anliegen befragte, worauf der Bauer pathetisch dem Fürsten einen Becher Wein reichte, mit dem Fürsten anstieß und sagte: „Du sollst leben, Fürst!" Daraufhin ertönte der bulgarische Nationaltanz „Horo", der von einer Militärkapelle exekutirt wurde, und munter bewegte sich ein Kranz von Bauern. Der Tanz begann und der Fürst mußte mittanzen. Es wurde bis zum Morgengrauen getanzt, während der Fürst gegen 2 Uhr nachts den Ball unvermerkt verließ.

* **Dresden,** 24. Juli. [Der König] hat heute nachmittag seine Reise nach Süddeutschland angetreten.

* **München,** 24. Juli. [Bundesschießen.] Zu dem hier stattfindenden deutschen Bundesschießen sind bis jetzt 6000 bis 7000 Schützen hier angekommen, darunter 800 Wiener Schützen. Se. K. K. Hoheit der deutsche Kronprinz hat eine prachtvolle getriebene silberne Schale als Ehrengabe übersandt. — Die russischen Großfürsten Sergius und Paul trafen heute morgen aus Paris hier ein und setzten nach kurzem Aufenthalte die Reise nach Salzburg und Berchtesgaden fort.

* **München,** 24. Juli. [Schützenfest,] Der Festzug der Schützen endete bei der Feldherrnhalle, in welcher sich sämtliche Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, die Staatsminister, die Stadtbehörden, sowie höhere Militär- und Zivilpersonen befanden. Hier erfolgte die feierliche Uebergabe der Bundesfahne unter Ansprachen des Beigeordneten Dr. Bausch und des Rechtsanwaltes Reinartz von Düsseldorf, sowie des Vorsitzenden des deutschen Schützenbundes, welche von dem ersten Bürgermeister Dr. Erhardt erwidert wurden. An dem Festbankette nahmen an 3000 Personen teil. Das Ehrenpräsidium hatte Prinz Ludwig übernommen. Derselbe begrüßte die Schützengäste. Landesgerichtsdirektor Dr. Sterzing (Gotha) brachte den Toast auf den König von Baiern, Bildhauer und Erzgießer Ferdinand von Miller, Präsident des 7. deutschen Bundesschießens, auf Se. Majestät den Kaiser aus. Reinartz (Düsseldorf) brachte ein Hoch aus auf den Ehrenpräsidenten Prinzen Ludwig, Bürgermeister Erhardt auf die deutschen Schützen und Gäste, Dr. Klopp (Wien) auf München. An Se. Majestät den Kaiser und an den König von Baiern wurden Huldigungstelegramme gesendet. — Beim Konkurrenzschießen gewann den ersten Becher Knecht von St. Gallen.

Ausland.

Wien, 23. Juli. [Tschechische Not.] Eine in ihren Anfängen skurrielle Angelegenheit, die sich aber allmälig zu einer öffentlichen Kalamität auszuwachsen scheint, erregt gegenwärtig die Gemüther in Oesterreich. Bekanntlich zeigen die Zehngulden-Noten der österreichisch-ungarischen Bank entsprechend dem Dualismus auf der einen Seite deutschen und auf der anderu ungarischen Text.. Die Tschechen verlangten, daß der Wert der Note auch in ihrer Landessprache angegeben werde, und als dem nicht nachgegeben wurde, überklebten oder überstempelten sie die durch ihre Hände gehenden Banknoten mit einer entsprechenden Angabe in tschechischer Sprache. Das ungarische Finanzministerium nahm daraus Gelegenheit, die ihm unterstehenden Staatskassen anzuweisen, derartig vernnstaltete Noten als nicht verkehrsfähig in jedem Falle zurückzuweisen. Jetzt, vier Wochen nach dieser Maßregel, hat auch der österreichische Fininzminister, von Dunajewski, sich zu einem Erlaß in derselben Angelegenheit bewogen gefühlt und zwar hat er in entgegengesetzten Sinne entschieden, daß die tschechtsch überstempelten Noten solange bei sämmtlichen Kassen des Staates angenommen werden müssen, als an der Echthei derselben ein Zweifel nicht besteht. Es ergibt sich daraus das sonderbare und auf die Länge der Zeit unleidliche Verhältnis, daß dieselbe Note in einem Theile der Monarchie umlaufsfähig ist, in dem andern nicht. Die unausleibliche Folge wird sein, daß der in Ungarn zurückgewiesene Zehner sich nach Oesterreich flüchten und sich dort ansammeln wird. Außerddm liegt aber die Gefahr nahe, daß die Einheit des österreichisch-ungarischen Geldwesens durch den albernen Einfall der Tschechen gestört wird; denn die österreichisch-ungarische Bank kann ihrem Statut entsprechend nicht gezwungen werden, zweierlei Noten zu führen, welche gleichmäßig diesseits und jenseits der Leitha zirkulationsfähig sind. Man kann gespannt sein, wie sich das Institut selbst zu der Frage stellen wird.

* **Gastein,** 24. Juli. [Se. Majestät der Kaiser] wohnte heute nach dem Bade und der Morgenpromenade dem Gottesdienste in der evangelischen Kapelle bei, wo der Ober-Hofprediger Dr. Kögel die Predigt hielt. Am Nachmittag fuhr der Kaiser nach Böckstein.

* **Paris,** 23. Juli. [Die Neuwahlen] für die Deputirtenkammer werden, wie es heißt, auf den 21. August anberaumt werden.

* [Die Verhandlungen] mit der englischen Regierung über den neuen Handelsvertrag sollen, wie verlautet, im Monat September fortgesetzt werden.

* **Paris,** 23. Juli. [Unterhandlungen.] Der französische Admiral in Sfax unterhandelt gegenwärtig mit den Führern der dortigen Eingesessenen, welche sich vielfach weigern die Stadt wieder zu betreten, aus Furcht vor dort noch befindlichen Insurgenten. Solche werden fortgesetzt in Kellern versteckt aufgefunden.

* [Aus Tunis.] Im heutigen Ministerrate mitgeteilte Berichte bestätigen, der „Agence Havas" zufolge, die Nachrichten von der in Tunis eingetretenen Beruhigung. — Aus Kairouan werden Unterwerfungs-Erklärungen gemeldet. Die Stämme, welche sich für einen Aufstand vorbereiteten, haben ihr Vorhaben aufgegeben. In Gabes, Sousa und Djerba ist die Ruhe wieder hergestellt, ebenso herrscht in der Provinz Constantine vollständige Ruhe. Auch die jüngsten Nachrichten aus der Provinz Oran lauten recht befriedigend.

* **London,** 23. Juli. [Verhaftung.] Die „Times" meldet aus Sofia von gestern, der frühere Minister des Auswärtigen Zankow und Slaviecow seien gestern früh in Plewna verhaftet worden.

* **London,** 23. Juli. [Unterhaus.] Die bei der Einzelberatung der irischen Landbill gestellten, von der Regierung aber beanstandeten Amendements sind sämmtlich abgelehnt worden.

* **Washington,** 23. Juli. [Garfield.] Der Präsident Garfield hat die vergangene Nacht etwas unruhig zugebracht, heute morgen war jedoch die Temperatur wieder normal. Der anfangs aufgeschobene Verband der Wunde ist nunmehr ausgeführt und gut gelungen.

* **Washington,** 24. Juli. [Der Präsident Garfield] schlief in der letzten Nacht ziemlich gut und hatten dann einen leichten Frost, der indessen bald vorüberging. Sein Zustand ist jetzt zufriedenstellend.

Provinzielles.

⁑ **Dortmund,** 25. Juli. [Ein gemeinschaftliches Kinderfest] der Schüler der evangelischen Gesamtschule wird also in diesem Jahre nicht gefeiert. Bei der Abstimmung waren, wie wir hören, ebenso viel Stimmen dafür als wie dagegen, so daß der Herr Vorsitzende den Ausschlag zu geben hatte und sich gegen die gemeinschaftliche Feier aussprach. Man mag nun über die Zweckmäßigkeit des Kinderfestes denken wie man will, jedenfalls haben aber die ärmeren Kinder Schaden davon, denn zum großen Kinderfeste sammelten die Herren Lehrer, welche es mit den Kindern gut meinten, soviel, daß die ärmeren Kinder sich ebenfalls einen frohen Nachmittag machen konnten. Auch so manches Kleidungsstück wurde den Lehrern beim Kinderfeste für arme Kinder gegeben. Das hat nun alles aufgehört.

⁑ [Verleihung] Dem Lehrer Louis Schmidt aus Sachsenberg ist an der ev. Gesamtschule hier eine Lehrerstelle verliehen worden.

⁑ [Die Ferien] an den Volksschulen im hiesigen Kreise haben heute begonnen. Dieselben währen 3 Wochen.

⁑ [Gesellschaft „Sommervergnügen".] Das 30. Jahresfest der Gesellschaft Sommervergnügen begann am Sonnabend-Abend mit Zapfenstreich und einer dem Maschineninspektor Herrn Stirth gebrachten Serenade, bei welcher der Präses der Gesellschaft, Herr Kühn, in kräftigen Worten ein Hoch auf Herrn Stirth, den alten König der Gesellschaft, ausbrachte. Wie üblich, traten die Mitglieder am gestrigen Mittage in der Lindenallee zum Festzuge an, der sich unter Vorantritt der Giesenkirchenschen Kapelle durch die Hauptstraßen der Stadt und dann nach dem Fredenbaum bewegte. In dem Zuge wurden eine Anzahl bekränzter Embleme der verschiedenen Handwerke getragen. Am Festorte fanden sich trotz des anfangs etwas zweifelhaften Wetters doch bald so viele Festgäste ein, daß nicht allein der große Garten, sondern auch die Tische und Bänke auf der Wiese zahlreich besetzt waren. Beim Beginn des Preis- und Vogelschießens gab der Präses, Herr Kühn, den ersten Schuß im Namen Sr. Majestät des Kaisers ab und der Schuß war ein so wohlgezielter, daß der Reichsapfel des Doppeladlers herabgeschossen wurde. Den Nachmittag über konzertirten die Giesenkirchensche und die preisgekrönte Kapelle des 65. Infanterie-Regiments aus Köln. Das Konzert war ein vortreffliches und spendete das Publikum oft reichen Beifall. Das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser brachte Herr Kühn aus. Mit dem Eintritt der Dunkelheit wurde der Garten schön erleuchtet und ein brillantes Feuerwerk abgebrannt, worauf der Festball begann. Möge der heutige zweite Festtag ebenso günstig verlaufen als wie der erste.

⁑ [Dortmunder Straßenbahn.] Von anderer Seite wurde gemeldet, daß Dienstag oder Mittwoch mit den Personenfahrten vom Körnerplatz bis zur „Funkenburg" begonnen werden würde. Wir sind in der Lage, mitzuteilen, daß dies unrichtig ist und der Personenverkehr auf dieser Linie erst in 10 bis 14 Tagen eröffnet werden kann, denn erstens sind die Weichen ꝛc. noch nicht fertig, dann fehlt es vorläufig auch noch an Wagen und Pferden. Dadurch, daß das Walzwerk des Hörder Vereins die Schienen ꝛc. nicht rechtzeitig liefern konnte, sind die Arbeiten an der Straßenbahn etwas verzögert worden.

△ [Uebung der Ersatz-Reservisten 1. Klasse.] Bekanntlich finden in diesem Jahre zum erstenmale Uebungen der zur Ersatz-Reserve 1. Klasse designirten Personen statt. Die erste derartige Uebung beginnt am 20. August kurr. dauert 10 Wochen und endet also am 1. Nov. kurr. Die Ordres zu derselben wird in den nächsten Tagen hier durch die Polizeiverwaltung zur Verteilung kommen und lauten zur Uebung in Köln — 16. Infanterie-Regiment — resp. Hagenau im Elsaß und Bückeburg. Für die Zeit d. h. für je 5 Wochen werden aus dem beurlaubten Stande der Reserve-Infanterie eine Anzahl Unteroffiziere einberufen werden, um diejenigen Unteroffiziere der Linie, welche während der erwähnten Zeit die militärische Ausbildung der Ersatz-Reservisten bewirken, in der Linie zu ersetzen.

⁂ [Eine blutige Schlägerei] entstand am Sonnabend Abend in einer Querstraße der Kaiserstraße. Eine Person wurde schwer verletzt; nur durch das Eingreifen von Bürgern konnte die Schlägerei inhibirt werden. Der Hauptthäter soll wegen Körperverletzung schon bestraft sein.

⁂ [Der Diebstahl bei der Frau Baute], über welchen wir in der vorigen Nummer berichteten, ist mit größter Frechheit ausgeführt und zwar am hellen Tage. Der Dieb hat mittelst eines Nachschlüssels die Thür der eine Treppe hoch befindlichen Wohnung geöffnet und dann aus der Kommode im ganzen 156 ℳ 50 ₰ und eine dem verstorbenen Herrn Baute gehörige goldene Uhr (altertümliche Arbeit) mit desgl. Kette an sich genommen. Drei in demselben Behälter, in welchem das Bargeld sich befand, liegende Kupons hat der Dieb verschmäht, desgl. verschiedene ebenfalls dort liegende Schmucksachen. Da neben der Frau Bauteschen Wohnung eine Dame Klavierunterricht erteilt und an dem Tage, an welchem der Diebstahl ausgeführt worden, fortwährend Leute aus- und eingegangen sind, kann man nur annehmen, daß der Dieb eine vollkommen mit den Verhältnissen vertraute Person gewesen sein muß.

[Ersatzreservisten.] Bei dem Einziehen der Ersatzreservisten erster Klasse dürfte die jüngst über die Marschvergütungen erlassene Anordnung des Kriegsministeriums von Interesse sein. Danach sind die zur ersten Uebung Einberufenen für den Marsch vom Aufenthaltsorte zum Stabsquartier des Landwehr-Bataillons beziehungsweise Sammelorte gleich den Rekruten mit Meilengeldern abzufinden. Dasselbe gilt von dem Rückmarsch zum Aufenthaltsorte, wenn sie überflüssig verbleiben oder nicht einstellungsfähig befunden worden sind. Bei ferneren Einberufungen, Weitersendungen vom Stabsquartier u. s. w. zum Truppenteil, so wie bei Entlassungen von diesem haben die Ersatzreservisten auf Marschgeld und, wenn Eisenbahnbenutzung zugelassen, auch auf letztere Anspruch. Ob das Meilen- oder Marschgeld von den Gemeindebehörden beziehentlich Steuerempfängern zu zahlen ist, ist von dem Landwehr-Bezirkskommando auf den Gestellungsordres zu vermerken. Uebungspflichtige Ersatzreservisten, welchen die Berechtigung zur Wahl eines Truppenteils für die erste Uebung erteilt worden ist, haben für die Reise zum Truppenteil und bei der Entlassung auf Marschgebühren keinen Anspruch.

[Turnvereinsstatistik.] Die Zusammenstellung der am 1. Januar 1881 in allen Vereinen, welche zum Verbande „Deutschen Turnerschaft" gehören, aufgenommenen statistischen Erhebungen ist in diesen Tagen fertiggestellt und in der neuesten Nummer der „Deutschen Turnzeitung" veröffentlicht. Aus derselben ergibt sich, daß wiederum, wie seit einer Reihe von Jahren in allen 17 Turnkreisen, in welche die gesamte deutsche Turnerschaft eingeteilt ist, die Zahl der Vereine und Mitglieder, während des Jahres 1880 ganz erheblich gegen das vorhergehende Jahr gewachsen ist. Die Zahl der Turnvereine ist auf 2150 gestiegen und hat sich um 179 gegen das Vorjahr vermehrt; die Zahl der Turnvereinsmitglieder hat sich von 170 315 auf 186 514 gehoben, ist also um 16 168 höher als zu anfang des Jahres 1880. Auch die Gliederung der Turnkreise in Gaue hat sich gegen früher vervollkommnet, indem jetzt 10 Gaue mehr bestehen als im Vorjahre, nämlich im ganzen 184. Außer jenen 2150 Turnvereinen des deutschen Reichs und Deutsch Oesterreichs, welche der deutschen Turnerschaft angehören, bestehen noch 240 Turnvereine, die sich noch nicht dem genannten Verband angeschlossen haben. Der an Mitgliederzahl kleinste von den 17 Turnkreisen ist der Kreis IIIa (Pommern) mit 3 Gauen, 34 Vereinen, 2135 Mitgliedern; dagegen der größte ist der Kreis XIV Königreich Sachsen mit 26 Gauen, 386 Vereinen und 36 636 Mitgliedern. — Nicht ohne Interesse dürfte ein Vergleich des Standes der Turnvereinssache in Deutschland mit dem in anderen Ländern sein. Obwohl man während des letzten Jahrzehnts besonders in den romanischen Nachbarstaaten unter der wohlwollenden Begünstigung der staatlichen Behörden eifrig bemüht war, der deutschen Turnerschaft nachzueifern, sind alle noch weit davon entfernt, dieselbe zu erreichen. In Frankreich bestehen etwa 180 Turnvereine mit 18 000 Mitgliedern, in Italien 92 Vereine mit 11 871 Mitgliedern, in Belgien 66 Vereine mit 7660, in der Schweiz 119 Sektionen mit 4000 Mitgliedern; in England bestehen 50, in Schweden 26 Turnvereine, deren statistische Verhältnisse nicht genauer bekannt sind. Der deutsche Turnerbund in Nordamerika umfaßt 172 Vereine mit 11 313 Mitgliedern.

= **Berghofen,** 24. Juli. [Post.] Von morgen ab erhält die zwischen Schwerte und Hörde kursirende Personenpost folgenden veränderten Gang: Aus Schwerte 11,25 vormittags, in Hörde 12,30 mittags; aus Hörde 1,15 nachmittags, in Schwerte 2,20 nachmittags zum Anschlusse an den um 3,56 nachmittags nach Arnsberg bzw. Kassel abgehenden Personenzug.

C **Castrop,** 24. Juli. [Gemeinderat. — Einquartirung.] In der letzten Gemeinderats-Sitzung bewilligte man in anerkennungswerter Weise 50 ℳ für die Anstalt zur Heilung skruphuloser Kinder in Sassenberg. — Mit Einquartirung wird unser Ort am 8., 9., 10. und 11. September belegt und zwar mit 53 Offizieren, 964 Mann und 29 Pferden. Für den 9. Septbr. gehen 14 Offiziere und 7 Pferde ab. Das Bataillon biwakirt. Merklinde erhält am 8. September 4 Offiziere, 112 Mann und 1 Pferd; am 8., 9., 10. und 11. September 2 Offiziere 52 Mann und 60 Pferde; Rauxel am 9. und 10. Sept. 14 Offiziere 300 Mann 6 Pferde; Holthausen am 9. und 10. September 3 Offiziere 156 Mann 1 Pferd; Frohlinde am 12. Septbr. 4 Offiziere 112 Mann 1 Pferd; Obercastrop am 8., 10. und 11. Sept. 3 Offiziere 400 Mann 7 Pferde; Behringhausen am 8., 10. und 11. Sept. 56 Mann; Westerfilde am 12. Sept. 4 Offiziere 112 Mann 1 Pferd; Haus Westhausen am 9., 10., 11. und 12 Sept. 4 Offiziere 20 Mann 25 Pferde; Westhofen am 8. und 9. September 2 Offiziere 46 Mann 50 Pferde; Westerfilde am 8. und 9. Sept. 1 Offizier 28 Mann 30 Pferde; Frohlinde am 8. und 9. Sept. 1 Offizier 38 Mann 40 Pferde; Oestrich am 10. und 11. Sept. 2 Offiziere 38 Mann 40 Pferde; Deininghausen am 10. und 11. Sept. 1 Offizier 37 Mann 40 Pferde; Brünninghausen am 10. und 11. Sept. 1 Offizier 37 Mann 40 Pferde, am 11. Sept. Vorposten; Bodelschwingh am 12. Sept. 3 Offiziere 75 Mann 80 Pferde; Obernette am 12. Sept. 1 Offizier 37 Mann 40 Pferde; Bodelschwingh am 8. Sept. 3 Offiziere 75 Mann 80 Pferde; Oestrich am 8. Sept. 1 Offizier 37 Mann 40 Pferde; Mengede am 10., 11. und 12. Sept. 4 Offiziere 72 Mann 80 Pferde; Schwieringhausen am 10., 11. und 12. Sept. 40 Mann 40 Pferde; Bövinghausen am 8, 9., 10. und 11. Septbr. 2 Offiziere 56 Mann 60 Pferde; Nette am 7., 8., 9., 10. und 11. Sept. 4 Offiziere 73 Mann 42 Pferde; Dingen am 7., 8., 9, 10. und 11. Sept. 4 Offiziere 73 Mann 42 Pferde.

Witten, 22. Juli. [Eisenbahnunfall.] Als gestern abend gegen 12 Uhr der letzte von Essen kommende Personenzug in den hiesigen Bahnhof einlief, stieß derselbe auf sechs beladene Güterwagen, welche in dem Geleise stehen geblieben und von dem Nachtgüterzuge auf eine bis jetzt unaufgeklärte Weise nicht mitgenommen worden waren. Da man von dem Zurückbleiben der Waggons auf der Station nichts wußte, so gab man natürlich das Einfahrts-Signal. Glücklicherweise verlief der Zusammenstoß ohne Unfall für die dabei beteiligten Personen, namentlich kamen die wenigen Passagiere des Personenzuges mit dem bloßen Schrecken davon. Die Güterwagen dagegen thürmten sich hoch aufeinander und die gesamte Ladung — namentlich Gewehrläufe und Holz — lagen kreuz und quer auf dem Geleise durcheinander. Eine Betriebsstörung wurde durch den Unfall nicht herbeigeführt.

F **Lüdinghausen,** 27. Juli. [Extrazug.] Im vorigen Jahre hatte die Dortmund Gronau-Enscheder Bahn, um den Besuch des castroper Wettrennens zu erleichtern, einen Extrazug eingelegt. Derselbe muß wohl nicht genügenden Erfolg gehabt haben, denn wie wir vernehmen, soll in diesem Jahre kein Zug mehr eingelegt werden. Es ist das für uns sehr unangenehm, da unsere Verbindungen mit Dortmund gerade nicht die besten sind und unzweifelhaft würde das castroper Wettrennen von hier und den vielen Stationen sehr stark besucht, aber die betreffende Bahn dürfte nicht, wie im vorigen Jahre, 4 Tage vor Ablassung des Zuges die Anmeldungsfrist schließen. So lange vorher können die wenigsten über ihre Zeit bestimmen, bei späterer Anmeldungsfrist aber würde der Extrazug jedenfalls große Beteiligung finden. Wir hoffen daher, daß sich die Bahn noch entschließen wird.

Bochum, 21. Juli. [Ueber den Herrn v. Hüllessen] schreibt das „Westf. Volksblatt" u. a.: Hier bei uns ist es in diesem Punkte (Entdeckung der zahlreichen Morde und anderer Kapitalverbrechen) ziemlich still geworden, seitdem die bestimmte Nachricht der Oeffentlichkeit übergeben worden, ein gewisser Schiff aus Weitmar sei als Mörder entdeckt und auch geständig. Wie wir vernehmen, soll er sein erstes Geständnis längst widerrufen haben, und gleich anfangs war die allgemeine Ansicht der den vermeintlichen Mörder kennenden Personen darauf gerichtet, er sei unmöglich der Verbrecher. Was die endliche Aburteilung desselben vor dem Schwurgerichte angeht, so vernimmt man darüber seit längerer Zeit nichts mehr. Freilich sagt man, die Sache vertrage noch nicht die öffentliche Verhandlung, weil man noch weitere Spuren der Verbrecher verfolge. Wir wollen uns vorläufig gern mit dieser Verweisung auf die Zukunft zufrieden geben, aber mit großer Zuversicht sind wir dabei nicht erfüllt. — Aber soll denn der Herr Kriminal-Komissar mit seinen Gehülfen Wunder wirken? Wir gestehen gern ein, daß der Herr eifrigst seiner Aufgabe sich gewidmet hat, und daß man von ihm hat lernen können, wie ein Kriminal-Polizist operiren muß, um etwas zu erreichen. Aber erwarte man nichts unmögliches unter Verhältnissen, wie sie hier liegen, in einer Gegend, wo die Spuren von Personen und Thaten so schnell verwischt werden, bei einer stets wechselnden Bevölkerung! Wäre Herr v. Hüllessem mit seinem Gefolge hier früher schon mit den Verhältnissen bekannt gewesen, wäre er nach dem ersten Attentat zur Stelle gewesen, um seine Operationen sofort beginnen zu können, wir sind überzeugt, er hätte zur Aufdeckung der traurigen Verbrechen wesentliches erreicht. Ob aber solches auch unter den jetzigen anderen Umständen der Fall sein wird, speziell gegenüber den zahlreichen Fällen, das ist eine andere Frage. Wenn wir aber einen Wunsch aussprechen dürfen, so ginge derselbe dahin, es möge die Regierung das Institut des seit einem Jahre hier bestehenden Kriminal-Kommissariates zu einem bleibenden machen, nicht aber dasselbe wieder auflösen, wie vor einiger Zeit geschrieben wurde.

Siegen, 21. Juli. [Ueber einen furchtbaren Hagelschlag] schreibt die „Sieg. Ztg.": Der verflossene Mittwoch wird noch lange Zeit als Unglückstag im Gedächtnisse vieler Siegerländer eingegraben stehen. Nachdem am Nachmittage dieses Tages ein ersehnter Gewitterregen die lechzenden Fluren erquickt und die Hoffnungen auf eine gesegnete Ernte neu belebt hatte, verdunkelte sich gegen 7 Uhr abends wieder der Himmel und alsbald zog aus Süd-Süd-West eine schwere Wolkenbank heran, von jener grau-gelblichen Farbe, welche den gefürchteten Hagelwolken eigen ist. In kürzester Zeit brach denn auch das Unwetter los, erst kamen einzelne schwere Schlossen als unheilverkündende Vorboten und dann stürzte plötzlich ein rauschender Hagelschauer mit vernichtender Gewalt hernieder. Derselbe hatte nur eine Dauer von zirka 8 Minuten, aber die kurze Spanne Zeit genügte, um einen ganz enormen Schaden anzurichten. Wie hoch sich derselbe beläuft, läßt sich vorläufig noch gar nicht annähernd bestimmen; erst nachdem die einzelnen betroffenen Gemeinden seitens der Behörden veranlaßt worden sind, ihre Verluste abzuschätzen, wird man ermessen können, welche Einbuße unser Kreis an diesem Tage erlitten hat. Ueber den Weg, den das Unwetter genommen, erfahren wir folgendes. Zunächst erreichte dasselbe den unteren Teil des freien Grundes, wo ein wolkerbruchartiger Regen die Heller in wenigen Minuten flutig machte, zog hierauf über Eisefeld, Niederschelden und Eisern (Gosenbach und Rinsdorf blieben fast ganz verschont) auf Siegen, dehnte sich im Weißthale über Marienborn und Kaan bis gegen Feuersbach aus, während es sich links über Siegen die Hütten hinauf verbreitete. Hier fand es seine Grenze hinter Geisweid (Kreuzthal wurde schon nicht mehr erreicht); auf der rechten Seite wurde noch besonders Dreis- und Tiefenbach, sowie Eckmannshausen heimgesucht, während Netphen schon weniger hart betroffen wurde, namentlich hat daselbst die Frucht nicht sehr gelitten. Unmittelbar nachdem das Wetter vorübergezogen, bevölkerten sich die Straßen und jedermann hielt nach den entstandenen Schäden Umschau. Das Siegthal bot vom Marburger thor aus eine Weile das Bild einer Winterlandschaft mit schneeigen Wegen. Die Sieg gewährte einen ganz eigentümlichen Anblick; von allen Seiten waren ihrem Bette Hagelmassen zugeführt worden, die nun rasch verdunstend, einen dichten weißen Dampf über dem Flusse erzeugten. Die Zahl der zertrümmerten Fensterscheiben an den Südseiten der Häuser ist eine nach tausenden zu zählende. Unsere Glaser haben sofort mit allen für sie brauchbaren Arbeitskräften die Reparaturen begonnen, doch dürften noch manche Wochen vergehen, ehe die letzten Spuren jenes Abends verwischt sind. Mehrere Doppel-Waggons Fensterglas sind auf telegraphische Ordre bereits hier eingetroffen. Von der Gewalt, mit der die Eismasse herniedersauste, kann man sich einen Begriff machen, wenn man sieht, daß selbst hölzerne Jalousien samt dahinter befindlichen starken Scheiben zerschmettert wurden. Vorhänge, Marquisen aus starkem Segeltuch und selbst Schiefersteine zeigen runde Löcher, wie von Büchsenkugeln herrührend. Sehr beschädigt sind ferner die Dächer, deren viele wohl ganz neu gedeckt werden müssen, nachdem sie schon während der Katastrophe soviel Wasser durchließen, daß die Plafonds einzustürzen drohten. Glas- und Gewächshäuser sind selbstredend nebst Inhalt vernichtet. Der bedeutendste Verlust ist jedoch durch die Zerstörung der Feld- und Gartenfrüchte entstanden. Die wohlbestellt gewesenen Gärten, die jetzt erst eigentlich anfingen die auf sie verwandte Arbeit zu lohnen, sehen ganz erbärmlich aus; mit den Gemüsen ist es für dieses Jahr so ziemlich vorbei; alles ist zerfetzt und niedergeschlagen; von üppigen Salatköpfen sieht man z. B. nur noch einige zerhackte Resten. Die Kartoffelfelder werden sich, obgleich ebenfalls arg mitgenommen, wohl noch einigermaßen erholen und die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht zu Schanden werden lassen. Einen sehr traurigen Anblick gewähren dagegen die Kornfelder; die nahezu reife Frucht bedeckt wie zusammengewalzt den Boden und soll auch zum Teil ausgedroschen sein; hoffentlich stellt sich die am Morgen nach dem Unglückstage allgemein verbreitete Ansicht, daß von den Kornfeldern diesmal nur Streumaterial zu ernten sei, als allzu pessimistisch heraus. Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß Siegen seit dem 31. Juli 1795 keinen ähnlichen Unglückstag erlebte; an jenem Tage richtete nämlich ein aus Westen kommendes Hagelwetter arge Verwüstungen, namentlich auch unter den Fensterscheiben der Stadt, an. — Der Umstand, daß wir einige achtzig Jahre von einem größeren Hagelschlage gänzlich verschont geblieben sind, läßt es wohl erklären, daß man hier zu Lande wenig daran dachte, Feldfrüchte gegen Hagelschlag zu versichern.

Köln, 21. Juli. [Das Straßenpflaster und Trottoir] sind eine kostspielige Position in dem Budget großer Städte, diese lautete für unsere Stadt in 1880/81 auf 101 700 ℳ und in diesem Jahre auf 200,100 ℳ. Alle 8 Jahre muß bei großer Frequenz die Erneuerung vorgenommen werden. Es ist daher sehr erklärlich, daß man allenthalben Versuche anstellt, was billiger sei, die Verwendung von Steinen, Eisen, Holz, Asphalt oder Zement. In Petersburg versucht man es gegenwärtig mit Eisen, in anderen Städten mit Holz, das in Amerika längst üblich, aber auch billiger ist, wie in Europa. In Köln wird man in kürzester Frist Versuche vornehmen, was sich mehr bei Trottoiranlagen empfehle, Asphalt oder Zement. Dazu hat man das Petersgäßchen gewählt, das auf drei Strecken verschiedenartig belegt wird.

Bonn, 21. Juli. [Ein schwerer Unglücksfall] hat sich, der „Bonn. Ztg." zufolge, heute morgen am Aufbau der zweiten Etage des rechten Flügels des Landgerichtsgebäudes in der Wilhelmstraße zugetragen. Man war da-

ist mit dem Zurechtlegen und Verankern von Gesimssteinen beschäftigt, als — wie es hieß — plötzlich einer der Stützbalken, welche die Gesimssteine einstweilen festhalten sollten, brach und 5 bis 6 Steine in einer Gesamtlänge von zirka 10 Metern auf das darunter befindliche Balkengerüst aufschlugen. Das Gerüst brach infolge der schweren Belastung zusammen, und die auf demselben stehenden Maurer stürzten mit den Steinen aus einer Höhe von zirka 40 Fuß herunter. Einer derselben, ein verheirateter Mann, namens Schmitz aus Dottendorf, Vater von vier Kindern, wurde so schwer verletzt (Schädelbruch), daß man an seinem Aufkommen zweifelt; er wurde ins Johannes-Hospital transportirt. Der andere Maurer, namens Steiz aus Ippendorf, wurde, wie man hört, ebenfalls schwer verletzt, wenn auch nicht so arg wie Schmitz. Ein Steinhauergehalfe, welcher als dritter an der betreffenden Stelle beschäftigt war, hatte sich glücklicherweise kurz vor Eintritt der Katastrophe zur Herbeilung von Werkzeug entfernt.

Düsseldorf, 20. Juli. [Henrici.] In allernächster Zeit wird Dr. Henrici aus Berlin hierselbst eintreffen, um in dem Schlömerschen Saale der ehemaligen Zentralhalle am Wehrhahn, in welcher in den 60er und 70er Jahren die großen sozialdemokratischen Volksversammlungen stattfanden, einen Vortrag über die Judenfrage zu halten.

Standesamt Dortmund.

Anmeldungen vom 22. Juli 1881.

Aufgebote. Hiesige: Braumeister Philipp Rückel. Märkischestraße 24, mit Anna Makel, Friedrichsstraße 6. Bergmann Gottfried Besche, Witwer, Huckarderstraße 78, mit Witwe Krings, Gertrud geb. Striewe, Huckarderstr. 80. Fremde: Wirt Josef Lücke. Witwer, Josefstr. 8, mit Maria Kreimeyer, Altendorgen. Schneider Johann Messing, Duisburg, früher hier, mit Maria Katharine Muth, Duisburg.

Geburten. 1 Sohn: Kaufmann Jul. Berna, Westenhellweg 9. Kaufmann Ferdinand Jonas, 1. Kampstr. 137. Schmied Johann Gadonski, Kesselstr. 1. Tagelöhner Wilh. Ruhpeter, Kühl 3. Hobler Wilh. Gaßmann, Sedanstr. 25. Tagelöhner Johann Dreis, Kuckelke 21. Fleischbeschauer Lambert Engelken gen. Theising, 1. Kampstr. 41. Hohofenarbeiter Heinr. Im Ort, Brünninghauserweg, v. Rombergs Steinbruch. — 1 Tochter: Tagelöhner Heinrich Vormfelde, Wilhelmsstraße 30. Fabrikarbeiter Wilhelm West, Brüderweg 33. Bahnarbeiter Josef Belden, Düppelstr. 60. Fabrikarbeiter Josef Lewandowsky, Ostermärschstraße 12. Hüttenindvalide Wilhelm Geisler, Westwall 34.

Todesfälle. Berginvalide und Wirt Heinr. Moritz, Sunderweg 60, 55 J. 6 M 21 T. Charlotte, Tochter des Tagelöhners Heinrich Vormfelde, Wilhelmsstr. 30, 1/4 St. Ida, T. des Maschinisten Joh. Heusener, Breitegasse 2, 5 M.

Standesamt Hörde.

Anmeldungen vom 6. bis 20. Juli.

Aufgebote. Puddler Johann Heinrich Bock mit Wilhelmine Charlotte Hülsewede. Fabrikarbeiter Herm. Höffner mit Maria Aloysia Küper. Schneider Georg Karpenstein mit Witwe Heinrich Lauterbach. Fabrikarbeiter Kaspar Trawinski mit Martha Elisabeth Schmidt.

Eheschließungen. Kokesarbeiter Konrad Groh mit Katharina Frommann. Fabrikarbeiter Peter Salzmann mit Louise Schwibbessen. Fabrikarbeiter Wilhelm Fischer mit Lisette Vogt. Bergmann Karl Westermann mit Wilhelmine Jackentroll. Hohofenarbeiter Josef Becker mit Maria Winterpacht.

Geburten. 1 Sohn: Fabrikarbeiter Heinr. Dietrich. Fabrikarbeiter Friedrich Drees. Bergmann Anton Sauerbier. Tagelöhner August Mozuch. Gießmeister Anton Fastabend. Fabrikarbeiter Franz Klute. Dreher Karl Kollmann. 1 Tochter: Hütteninvalid Peter Brendt. Fabrikarbeiter Christian Dolle. Bergmann Friedrich Hagemann. Handarbeiter Karl Anton Müller. Fabrikarbeiter Joh. Schäfers Fabrikarbeiter Heinrich Rötzer. Hohofenarbeiter Louis Weckesser. Tagelöhner Theodor Teckentrup. Fabrikarbeiter Phil. Hof. Fabrikarbeiter Johann Hauswillemenke. Tagelöhner Johann Eimers. Fabrikarbeiter Franz Schimpf. Tagelöhner Friedrich Schmidthaus. Tagel. Ferdinand Wüst.

Todesfälle. Laura Pfeiffer 5 M. 11 T. Karl Komopka 2 J. 6 M. Christine Meier 21 J. Julie Ottilie Henriette Engstfeld 7 M. Georg Christof Wilhelm Vogel 2 M. Gustav Adolf Lausch 1 J. 1 M. Karl Robert Junius 5 J. Klara Hauswillemenke 5 T. Therese Josefine Elfriede Göß 2 M. Friedrich Johann Ignatz Hohmann 1 M. Adolf Gerhard Hey 10 M.

Witterungsbericht

von 6 Uhr morgens des 22. bis dahin des 23. Juli 1881.
Von Herrn Chemiker Dr. Kaisser.

Temperatur

	von 6 Uhr Morg. bis 6 Uhr Abends.	von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morg.
niedrigste ...	+ 10,8° C. (8,6° R.)	+ 12,3° C. (9,5° R.)
höchste	+ 23,1° C. (18,4° R.)	+ 19,4° C. (15,5° R.)
mittl. Tagest. von 6—6 Uhr Morg.	+ 17,4° C. (13,9° R.)	

Barometerstand		Regenmenge	
höchster	758	Höhe der Regenschicht in mm	
niedrigster	757,5		
mittlerer	757,6	Menge des auf 1 qm gefäll. Reg. in ccm	

[Witterungsbericht] vom 23. bis 24. Juli. Niedrigste Temperatur von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends + 15,5 C. (12,4° R.), höchste + 23,8° C. (19,0° R.), von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens niedrigste + 16,5° C. (13,2° R.), höchste + 19,8° C. (15,8° R.), mittlere Tagestemperatur von 6 bis 6 Uhr morgens + 18,9° C. (15,1° R.). Höchster Barometerstand 758,5, niedrigster 757, mittlerer 757,6. Höhe der Regenschicht 12 mm, Menge des auf 1,2 qm gefallenen Regens 1200 ccm.

[Witterungsbericht] vom 24. bis 25. Juli. Mitgeteilt von Herrn Chemiker Dr. Kayffer. Niedrigste Temperatur von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends + 17,0° C. (13,6° R.), höchste + 25,6° C. (20,4° R.). von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens niedrigste + 15,0° C. (12,0° R.), höchste + 22,7° C. (18,2° R.), mittlere Tagestemperatur von 6 bis 6 Uhr morgens + 19,4° C. (15,5° R.). Höchster Barometerstand 757, niedrigster 751,7, mittlerer 754,5. Höhe der Regenschicht 12,4 mm, Menge des auf 1 qm gefallenen Regens 12 400 ccm.

Wetter-Aussichten der deutschen Seewarte zu Hamburg für Montag, den 25. Juli 1881.

Hamburg, 24. Juli. Mäßige südwestliche Winde mit wechselder Bewölkung, geringe Regenfälle und wenig veränderte Temperatur.

Gewerbe, Handel und Verkehr.

* **Dortmund**, 23. Juli. [Marktbericht.] Weizen — M., Roggen — M., Hafer — M., Gerste 16 M., Kartoffeln (neue) 8,00—8,60 M., Stroh (Richt-) 8,00—9,00 M., Heu 7,00—8,00 M. per 100 Kilo., Butter 1 Kilo 1,80 bis 2,00 M., Eier 60 St. 3,00—3,25 M.

D **Dortmund**, 23. Juli. [Getreide-Wochenbericht.] Das Wetter war diese Woche anhaltend warm und trocken, so daß die Erntearbeiten, die im vollen Zuge sind, gut von statten gehen. Vom dieswöchentlichen Getreidegeschäfte läßt sich wenig neues berichten und mußte Roggen bei beschränktem Verkehre neuerdings billiger erlassen werden. In neuer französischer Ware kamen auf prompte Abladung mehrere kleine Umsätze zustande. Vorliegende Muster zeigen schöne helle Qualitäten. Weizen, auswärtige Märkte bekunden eine sehr feste Haltung, unsere Mühlen verharren aber in Reserve, da die Preise nicht für stabil gehalten werden. Gerste und Buchweizen unverändert ruhig. Hafer geht in schönen Qualitäten gut ab. Oelsaaten, Ungarn meldet eine sehr feste Tendenz, hervorgerufen durch starke Einkäufe seitens Frankreichs. Forderungen lauten wesentlich höher und lassen kein Rendiment, zumal Oel zum Schlusse der Woche wieder niedriger notirt wird.

[Berlin-Kölnische Feuerversicherungs-Gesellschaft.] Von einer den mehrerwähnten Verhandlungen nahestehender Persönlichkeit erhält die „Frankf. Ztg." eine Zuschrift, der folgendes entnommen ist: In Ihrer Zeitung vom 11. d. teilen Sie mit, daß die Rhein-Mosel mit der Berlin-Kölnischen Gesellschaft wegen der Uebernahme deren Geschäftes unterhandelt habe, daß aber wenig Aussicht vorhanden sei, daß diese Verhandlungen zu einem für Rhein-Mosel annehmbaren Abschluß führen würden. Dieser Mitteilung kann nach zuverlässiger Information hinzugefügt werden, daß zur Zeit noch keine eigentlichen Verhandlungen zwischen Rhein-Mosel und Berlin-Köln stattgefunden haben, sondern nur einige Vordesprechungen mit einer der Rhein-Mosel nahestehenden Person. Wenn Rhein-Mosel mit Berlin-Köln ein Abkommen treffen sollte, so würde es sich immer nur um die Uebernahme eines Teiles des direkten Geschäftes in solchen Bezirken handeln, in welchen die Rhein-Mosel die Konzession zu erlangen bestrebt ist, nicht aber um die Uebernahme des ganzen, ausgedehnten Geschäftes der Berlin-Kölnischen Gesellschaft. Eine Organisation, wie die Berlin-Kölnische Gesellschaft sie in Deutschland und der Schweiz bereits besitzt, könnte von einer neuen Gesellschaft im günstigsten Fall nur erst nach vielen Jahren und mit Aufwendung großer Kosten beschafft werden. Würde aber Rhein-Mosel diese ganze Organisation mit dem, trotz der bisherigen Purifikation, noch immer sehr bedeutenden Geschäftsbestande der Berlin-Kölnischen übernehmen, so würde sie damit in Deutschland und der Schweiz ohne erheblichen Aufwand von Kosten mit einem Schlage festen Fuß fassen können, wozu sich leicht nicht wieder eine passende Gelegenheit finden dürfte. Daß Rhein-Mosel früher oder später die Operationen in ganz Deutschland aufnehmen muß, ist ohnehin einleuchtend, weil die Gesellschaft in Elsaß-Lothringen allein unmöglich den für die Prosperität nötigen Ausgleich der Risiken in der Quantität sowohl, als der Qualität zu finden vermag. Es erscheint deßhalb auch sehr erklärlich, daß die Verwaltung dieser Gesellschaft die teilweise Uebernahme des direkten Geschäftes der Berlin-Kölnischen Gesellschaft ernstlich ins Auge gefaßt hat, obgleich zwar bestimmte Entschließungen noch nach keiner Richtung hin getroffen sind. An dem Projekte der Geschäftsübernahme der Berlin-Kölnischen ist übrigens in erster Reihe eine alt. bestfituirte Feuerversicherungsgesellschaft beteiligt, durch deren Vermittelung das gesamte direkte und indirekte Geschäft der Berlin-Kölnischen von einem bestimmten Tage ab seitens mehrerer kapitalstarken Versicherungsgesellschaften, worunter eventuell auch Rhein-Mosel, übernommen werden soll. Als Vorbeitung der hierüber zu führenden Verhandlungen hat durch den Direktor dieser Gesellschaft in den letzten Tagen eine eingehende Prüfung des Geschäftes der Berlin-Kölnischen Gesellschaft stattgefunden und ein solches Ergebnis gehabt, daß nunmehr thatsächlich in definitive Verhandlungen in den nächsten Tagen eingetreten werden soll. — Wie man der „F. Ztg." dagegen ferner aus Köln schreibt, hat die dortige Armenverwaltung, welche einen großen Teil ihres Geldes auf Haus-Hypotheken ausleiht, ihre Schuldner aufgefordert, die Versicherungen bei der Berlin-Kölnischen Feuerversicherungs-Gesellschaft fahren zu lassen und innerhalb drei Wochen den Nachweis beizubringen, daß die Pfandobjekte bei einer wohlakkreditirten Gesellschaft versichert sind.

Vermischtes.

— w Berlin. Die Zahl der am Mittwoch in Berlin am Hitzschlag gestorbenen Personen beläuft sich nach den amtlichen Feststellungen auf sieben.

— Wittenberg. [Die Folgen einer Hundesperre.] Die Leiden der Hunde, sowie ihrer Besitzer verlängern sich von Monat zu Monat, und erst der Eintritt einer kälteren Jahreszeit resp. die Eröffnung der Jagd wird wohl wieder geregelte Verhältnisse bringen. — In gleicher Notlage befanden sich im Frühjahr 1870 die Bewohner der alten Lutherstadt Wittenberg. Ein toller Hund hatte sich in der Umgegend W.'s gezeigt, und die Väter der Stadt, welche selbst das Polizeiregiment führen, ordneten Maulkorbzwang, sowie Führen an der Leine an. Wenn nun schon die Berliner nach dem Ausspruch des Grafen Bill Bismarck mehr unter der Hundesperre leiden, als unter dem Sozialistengesetz, wie entsetzlich mußte diese Verordnung auf W. wirken, wo man keine Hundesteuer und keinen Maulkorb kannte, und wo jede Familie mit mindestens einem Hunde gesegnet war. Eines Tages nun stand in dem Wittenberger Moniteur folgende Annonce: „Morgen nachmittag 3 Uhr auf dem Marktplatze großer Hundekorso. Die geehrten Hundebesitzer werden gebeten, mit ihren festlich geschmückten Hunden an der Strippe recht zahlreich zu erscheinen. M., Major a. D." Schon am morgen des ereignisvollen Tages sah man das dienstbare Personal W.'s in emsiger Thätigkeit. Da standen sie alle am Brunnen und seiften ihre vierfüßigen Lieblinge ab. Zur festgesetzten Stunde kamen dann aus allen Häusern mit bunten Bändern an Hals, Ohren und Schweif geschmückt, an bunter Strippe die vierbeinigen Lieblinge. W. hatte sich selbst übertroffen, der Korso war geradezu brillant. Auch die Damenwelt war zahlreich vertreten. Da sah man das reizende Fräulein v. B. mit einer mächtigen Bulldogge, das vielumworbene Fräulein R. mit einem reizenden King Charles. Es war alles vertreten, das feinste Schoßhündchen und der ordinärste Dorfköter. Der Veranstalter des Hundefestes führte seinen schwarzen Pudel, der mit goldener Amtskette, sowie mit den Farben W's. geschmückt war. Der Korso währte eine Stunde, dann verlief sich die Masse. Die Herren Hunde hatten die zartesten Verbindungen angeknüpft, ja auch eine Dame der Honoratiorenwelt soll bei diesem Feste den Bund für ewig geschlossen haben. — Die Väter der Stadt waren durch die Festlichkeit so gerührt, daß die Hundesperre aufgehoben wurde.

— [Eine heitere Geschichte] hat sich dieser Tage auf dem Bürgermeistereiamte in Geldern abgespielt. Freudestrahlend kommt daselbst ein ehrsamer Meister der Schusterzunft, um die glückliche Geburt eines prächtigen Stammhalters anzuzeigen, und, dienstwillig wie immer, erfüllt der Standesbeamte sofort sein Begehr und trägt den Erstgeborenen in das Zivilstandsregister ein. Jedoch nach Verlauf von kaum einer Stunde erscheint der glückliche Gatte und Vater wieder, und zwar diesmal mit der Meldung, daß er sich in betreff des Geschlechtes seines Kindes vorhin geirrt habe, da dasselbe kein Knabe, sondern ein Mädchen sei. War nun das Gesicht des braven Meisters, dem die Verwechselung offenbar selbst nicht recht zu sein schien, wesentlich ernster geworden, so wurde es, wie man zu sagen pflegt, noch viel länger bei der ihm jetzt hier zu teil werdenden Eröffnung, daß der sothane Irrtum sich nicht so leicht berichtigen lasse, sondern der Pseudoknabe vielmehr erst noch der Entscheidung des königl. Landgerichts zu Cleve, dem von dem Vorfalle Anzeige gemacht werden müsse, zum Mädchen verwandelt resp. als solches dem Zivilstandsregister einverleibt werden dürfe.

— In einem Restaurationsgarten des Potsdamer Viertels in Berlin erschienen am Montag-Abend ein dicker Herr von distinguirtem Aeußern und in hochelegantter Garderobe mit einer jungen, sehr hübschen Dame. Das Pärchen nahm Platz, und der Herr bestellte „für die Dame", wie er mit lauter Stimme verkündete, „eine halbe Ente und eine Erdbeerbowle." In der Zwischenzeit, bevor die Erfrischungen kamen, zerfloß der Herr in Liebenswürdigkeiten gegen seine Nachbarin. — Da erscheint der Kellner, setzt Speisen und Getränke vor die Dame hin, und diese legt mit Grazie die Serviette auf den Schoß. Als sie aber nach Messer und Gabel greift, langt über ihre Schulter hinweg eine feine Hand, nimmt Braten und Bowle, setzt sich an einen Nebentisch und speist. Bei dem ersten Versuch des Herrn, gegen einen so frechen Ueberfall energisch zu protestieren, erstirbt ihm das Wort auf der Zunde; denn die am Nebentisch Soupierende ist — seine Gattin; den Rest der Szene mögen sich die Leser selbst ausmalen.

— [Zwei Wassernixen wider Willen.] In unangenehmer Situation befanden sich jüngst zwei auf einer nahen Sommerfrische weilende Damen aus Prag. Sie begaben sich nachmittags zu dem unweit von der Villa fließenden Flusse und stiegen an einer dichtbeschatteten menschenleeren Stelle ins Wasser. Sie plätscherten, sich unbemerkt wähnend, munter in dem Flusse und vergaßen ganz, auf ihre am Ufer liegenden Kleider Acht zu geben. Irgend ein nichtsnutziges Individuum muß aber, durch die laute Konversation der Damen angelockt, nahe gekommen sein und wahrscheinlich, um sich an der Verlegenheit der Damen zu weiden, ihnen die sämtlichex Kleider davongetragen haben. — Nach einer längeren Zeit wollten die Damen das Bad verlassen, doch außer einem einzigen Strumpf war kein weiteres Kleidungsstück aufzufinden. Nun nahten aber schon Passanten und die Damen mußten wieder ins Wasser springen. Als sie schon an zwei Stunden im Wasser zugebracht hatten, mußten sie an die Ritterlichkeit eines vorübergehenden Herrn appelliren, der die Angehörigen der unfreiwilligen Wassernixen von dem unangenehmen Ereignisse verständigte und ihnen frische Kleider senden ließ. Zähneklappernd verließen die Damen das Bad. Am abend wurden sämmtliche Kleider in einem entfernten Gestrüpp aufgefunden. So erzählt ein Berichterstatter des „W. Fr.-Blattes".

Telegraphische Depesche

der „Dortmunder Zeitung".

*** Washington, 25. Juli. Die Aerzte nahmen in der Nähe von Garfields Wunde Einschnitte vor, um den Eiterabfluß zu erleichtern. Das Fieber nahm darauf ab. Garfield nahm etwas Nahrung zu sich und schlummerte ruhig. Bis abends 6 Uhr dauerten die günstige Symptome fort.**

*** London, 25. Juli. Die Morgenblätter melden: Die liverpoler Polizei beschlagnahmte an Bord zweier von Newyork angekommener Dampfer zwölf mit Dynamit geladene und mit sechsstündigen Uhrwerken versehene Höllenmaschinen, welche in Fäßern mit Zement versteckt waren.**

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

— Ueber die deutsche Haftpflichtfrage, speziell über die Reform des Haftpflichtgesetzes, ist von wissenschaftlichen Arbeiten seither nur erschienen: Gutachten und Berichte, veröffentlicht vom Verein für Sozialpolitik, Leipzig bei Duncker und Humblot. Dieses Werk enthält nur rechtswissenschaftliche Arbeiten und im Anhange einen Bericht des verstorbenen Professor Ad. Held über verschiedene Ansichten, betreffend die Haftpflichtfrage. In der Vorrede erklärt Prof. Erwin Nasse in Bonn, es sei nur möglich gewesen, den ersten Teil der Aufgabe — Darstellung und Fortentwickelung der Haftpflichtgesetzgebung — einigermaßen erschöpfend zu erfüllen. Dagegen wäre es trotz vieler Mühe leider nicht gelungen, mehrere von verschiedenen Standpunkten ausgehende Besprechungen der deutschen Gesetzgebung zu gewinnen. Alle, die sich aber eingehender mit der Haftpflichtfrage und ihrer Lösung beschäftigen wollen oder sich überhaupt dafür interessiren, machen wir deshalb aufmerksam auf eine soeben in der L. Schwannschen Verlagshandlung zu Düsseldorf erschienene Abhandlung: **Die deutsche Haftpflichtfrage und ihre Lösung. Betrachtet im Lichte der Thatsachen und der Wirklichkeit** von A. Schwanck, Subdirektor der Unfall-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft „Zürich". (Preis 2 M.) Tendenz der Abhandlung ist: die Erforschung der objektiven Wahrheit nach allen Richtungen hin und eine aus dem praktischen Leben genommene, gründliche Beweisführung, belegt durch Zahlen und Berechnungen dafür, daß die Haftpflichtfrage wohl gelöst werden kann, gemäß den Ansprüchen der öffentlichen Meinung ohne die Arbeitgeber und Arbeiter zu drücken. Die gesamte seit dem Herbst vorigen Jahres entstandene Litteratur über die Haftpflichtfrage enthält keine derartige Original-Arbeit. Die Subjektivität ist der Grundton aller seither erschienenen Brochüren und Zeitungsartikel; besonders fehlen allenthalben Zahlen als Beweismittel. Hervorzuheben ist, daß die Ziffern der Schwanckschen Abhandlung mit denjenigen des von Prof. Heym in Leipzig zum Reichs-Gesetz-Entwurf erstatteten „Gutachtens" harmoniren. Ferner stimmen die aus dem praktischen Leben und aus der Assekuranztechnik hergeleiteten Argumente des Verfassers im Schlußeffekt überein mit dem für den Verein für Sozialpolitik erstatteten Gutachten des Professors Dr. Baron in Greifswald. Die Abhandlung gewinnt auch noch dadurch an Interesse und Vollständigkeit, daß zahlreiche und höchst interessante Auszüge aus den stenographischen Berichten der betreffenden Reichstagsverhandlungen aus dem Jahre 1871 gegeben sind; ebenso sehr pikante Auszüge aus den Jahresberichten der deutschen Fabriken-Inspektoren. Wer sich über die deutsche Haftpflichtfrage gründlich orientiren will, dem ist diese Abhandlung unentbehrlich, besonders aber den Mitgliedern der Reichsregierung und des Reichstags, sämtlichen Industriellen, allen Sozialpolitikern, Arbeiterfreunden u. s. w.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Berken in Dortmund

Hilburghausen. [Technikum.] Unser Technikum, eine staatlich beaufsichtigte und staatlich- und städtischerseits subventionirte Maschinen- und Baugewerkschule, erfreut sich allgemeinen Beifalls und Vertrauens. Davon zeugt besonders, daß den Schülern desselben nicht nur aus verschiedenen Stiftungen Stipendien gewährt wurden, wie z. B. aus der Bernhard-Charlotten-Stiftung in Hilburghausen, der Bernhard-Marien-Stiftung in Meiningen, der Zetzsche'schen Stiftung in Altenburg und der Königin Viktoria-Stiftung in Koburg, sondern auch von anderer Seite bedürftigen und würdigen Technikern zahlreiche Unterstützungen zukamen; so besonders von Sr. Hoheit dem Herzog Georg von Meiningen, Sr. Hoheit dem Herzog Bernhard von Meiningen, Ih. Hoheit der Prinzessin Marie von Meiningen, Sr. Hoheit dem Herzog von Koburg-Gotha, Sr. kgl. Hoheit dem Herzog von Edinburg, aus der Edukationskasse in Meiningen, von der kgl. preuß. Regierung und anderen.

Ein prächtiges Mädchen.
Louis Heuer u. Frau.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, unsern guten Vater, Schwiegervater und Grossvater, den

Werkmeister

Heinr. Marheinecke

im Alter von 72 Jahren, nach kurzem Krankenlager in die Ewigkeit abzurufen.

Dortmund, 23. Juli 1881.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 26. Juli, morgens 8 1/2 Uhr, vom Ostwall 31. *7040

Dortmunder Landwehr-Verein.

Die Mitglieder des Vereins werden ersucht, **am Dienstag, morgens 9 1/2 Uhr,** sich an der Beerdigung des Kameraden **Wilh. Schulte** recht zahlreich zu beteiligen. *7049

Antreten 9 Uhr beim Oberst Hexnekamp. **Der Vorstand.**

Heute morgen um 4 Uhr verschied nach langem, schmerzhaften Leiden mein geliebter Mann

Karl Butz.

Barop, den 23. Juli 1881.

Adolfine Butz geb. Knappmann.

Die Beerdigung findet vom Marienhospital in Barop am Dienstag, den 26. Juli, nachm. 3 1/2 Uhr, auf dem ev. Friedhofe in Kl.-Barop statt. 7047

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 27. Juli, morgens 10 Uhr:

Fortsetzung des Verkaufs der zur Konkursmasse Wurm gehörigen, beim Spediteur Wahl, 1. Kampstraße 43 hier, lagernden Waren und Utensilien.

Zugleich wird bemerkt, daß nach Schluß dieses Verkaufes im Schreiberschen Pfandlokale an der Kuckelke:

verschiedene Spirituosen, Oele, Kraut u. Tüten welche ebenfalls zu der genannten Masse gehören,

meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.

Menke,
7057 Gerichtsvollzieher.

Wohnung

besteh. aus 4 Zimmern an eine ruhige Familie zu verm. Näheres Kampstr. 83. 7067

Polizei-Verordnung.

Auf grund der Bestimmung des § 11 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 verordnen wir hiermit für den Umfang des Regierungs-Bezirk Arnsberg unter Aufhebung unserer Polizei-Verordnung vom 26. Februar 1870 — Amtsblatt pro 1870, Seite 84 — beziehungsweise 16. Juli 1875 — Amtsblatt pro 1875, Seite 280 — was folgt:

§ 1. Alles Last-, Arbeits-, Markt- und Gewerbe-Fuhrwerk, auch das mit Hunde bespannte, muß bei dem Verkehr auf öffentlichen Straßen und Wegen mit dem Namen oder der Firma und dem Wohnort des Eigentümers des Fuhrwerks bezeichnet sein. Diese Bezeichnung muß an der linken Seite des Fuhrwerks entweder an diesem selbst oder an einer dort befindlichen Tafel auf schwarzem Grunde in lesbarer und unverwischbarer weißer Schrift so angebracht sein, daß dieselbe beständig sichtbar ist.

Wenn jemand mehrerer solcher Fuhrwerke benutzt, so müssen dieselben außerdem durch Nummern auf der bezeichneten Tafel, bezw. an der betreffenden Stelle des Wagen unterschieden sein.

§ 2. Zur Abend- und Nachtzeit muß jedes Fuhrwerk bei dem Verkehr auf öffentlichen Straßen und Wegen mit mindestens einer hellbrennenden Laterne versehen sein, welche vorn an der linken Seite desselben so angebracht sein muß, daß ihr Schein dem Entgegenkommenden deutlich erkennbar ist. Ebenso muß jedes Fuhrwerk, welches zur Abend- und Nachtzeit auf öffentlichen Straßen oder Wegen stehen bleibt, mit einer hellbrennenden Laterne versehen sein

§ 3. Als Abend- und Nachtzeit im Sinne dieser Verordnung gilt die Zeit eine halbe Stunde nach Sonnen-Untergang und eine halbe Stunde vor Sonnen-Aufgang.

§ 4. Den vorstehenden Beschränkungen sind diejenigen ländlichen Arbeits-Fuhrwerke nicht unterworfen, welche zu einem wirtschaftlichen Zwecke benutzt werden, so lange dieselben des Bezirkes der Landgemeinde, in welcher das Fuhrwerk gehalten wird und innerhalb der Feldmark der unmittelbar angrenzenden Landgemeinden verbleiben.

§ 5. Das Befahren der öffentlichen Wege mit mehr als zwei aneinander gekoppelten Wagen ist verboten.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden gemäß § 366 Nr. 10 des Strafgesetzbuchs für das deutsche Reich mit Geldstrafe bis zu sechszig Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen bestraft.

§ 7. **Diese Verordnung tritt mit dem 1. Sept. 1881 in Kraft.**

Arnsberg, den 14. Mai 1881.

Königliche Regierung. Abth. des Innern.

Zwangsversteigerungs-Patent.

Das im Grundbuche von Hörde, Band 2, Blatt 289, auf den Namen des Schreinermeisters **Albert Kuhlmann** zu Hörde, jetzt zu Dortmund, eingetragene Grundstück, Flur 1, Nr. 1148/116, der Steuergemeinde Hörde, vermessen zur Größe von 1 Are 47 Quadr.-Meter, soll nebst aufstehendem Hause auf Antrag der hiesigen Polizeibehörde

am 29. Sept. d. J., vormittags 9 Uhr,

am hiesigen Amtsgericht, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Der für die Gebäudesteuer ermittelte Nutzungswert der aufstehenden Gebäulichkeiten beträgt 90 M.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchtabelle und die etwa noch eingehenden Abschätzungen und andere, das Grundstück betreffenden Nachweisungen sind (ebenso wie die gestellten Kaufbedingungen) in unserer Gerichtsschreiberei III. einzusehen.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte auf die zur Zwangsversteigerung stehenden Realitäten geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung vor oder im Versteigerungstermine, spätestens aber bis zum Erlaß des Ausschlu-Urteils anzumelden.

Das Urteil über die Erteilung des Zuschlages soll

am 1. Okt. d. J., vormittags 11 Uhr,

an der hiesigen Gerichtsstelle verkündet werden.

Hörde, den 20. Juli 1881. 7033

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerungs-Patent.

Die im Grundbuche von Berghofen, Band 1, Artikel 11, auf den Namen des Fuhrunternehmers **Heinrich Mork** zu Dortmund eingetragenen Grundstücke, Flur 1, Nr. 245/137 und 32 der Steuergemeinde Berghofen, insgesamt vermessen zur Größe von 37 Are 33 Quadrat-Meter, sollen im Wege der Zwangsvollstreckung auf Antrag eines Gläubigers

am 29. Septbr. d. J., vormittags 10 Uhr,

am hiesigen Amtsgericht, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Der Reinertrag sämtlicher Grundstücke, nach welchem dieselben zur Grundsteuer veranlagt worden, beträgt 5 Thlr. 11 Sgr.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und die etwa noch eingehenden Abschätzungen und andere, die Grundstücke betreffende Nachweisungen sind (ebenso wie die gestellten Kaufbedingungen) in unserer Gerichtsschreiberei III. einzusehen.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte auf die zur Zwangsversteigerung stehenden Realitäten geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung vor oder im Versteigerungstermine, spätestens aber bis zum Erlaß des Ausschluß-Urteils anzumelden.

Das Urteil über die Erteilung des Zuschlages soll

am 1. Oktober d. J., vormittags 11 Uhr,

an der hiesigen Gerichtsstelle verkündet werden.

Hörde, den 20. Juli 1881. *7084

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung

Am Dienstag, den 26. d. Mts.,
morgens 10 Uhr
anfangend, sollen im Pfandlokale des Wirts **Starke** zu **Dorstfeld** folgende Gegenstände, als:
ein Oberbett mit Kissen und Bettuch, ein Tisch, ein Nachtstuhl, ein Schrank, sowie eine Uhr
öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.

Meuke,
7060) Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung

Am Dienstag, den 26. d. Mts.,
nachmittags 2 Uhr,
sollen in Huckarde
8 Doppelwaggon prima melirte Kohlen,
für Rechnung desjenigen, den es angeht, meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. 7059
Zusammenkunft beim Wirt Hrn. **M. Ziege** in Huckarde.
Dortmund, den 22. Juli 1881.

Schlüter,
Gerichtsvollzieher.

Dienstag, den 26. ds. Mts.,
vormittags 11 Uhr,
soll im hiesigen Güterschuppen:
eine Kiste Käse,
35 kg schwer,
meistbietend verkauft werden. 7056

Die Güter-Expedition
der Bergisch-Märkischen Bahn.

Dienstag, den 26. Juli d. J.,
vormittags 11 Uhr,
sollen auf dem **Bahnhofe der Köln-Mindener Bahn**
zirka 10000 Kilogr. gebr. Wasserkalk
öffentlich meistbietend verkauft werden.

Königl. Güter Expedition K.-M.:
*7050 Rimicke.



Es wird ein mit den neueren Bohrmethoden durchaus vertrauter
Bohrmeister
zur sofortigen Uebernahme einer größeren Bohrung zu engagiren gesucht. Addr. u. Buchst. W G 7038 an d. Exp. erbeten.

Tücht. Monteure und Schlosser
auf sofort sucht die
Kalker Werkzeugmaschinenfabrik L. W. Breuer, Schumacher & Comp., Kalk b. Köln. 7036

Drei Küfergesellen gesucht.
Zu erfragen in der Exped. [7046

2 Schreinergesellen gesucht auf Möbel. **Huick,** Steinstraße 2.

Auf sofort ein
1. Ackerknecht gesucht.
Wo, sagt die Exped. d. Ztg. [7064

Tüchtige Maurer u Handlanger
erhalten dauernde Beschäftigung bei
*7056 **M. Rudolph.**

Zimmerleute, Maurer, Handlanger und Erdabeiter gesucht. Arbeitsnachweisbüreau, Brückstr. 59.

In meinem Geschäfte findet demnächst **ein junger Mann Stelle als**
Lehrling.
Kost und Wohnung im Hause des Prinzipals.

W. Stade, Dortmund,
Wein- und Branntwein-Handlung
7023 en gros et en detail.

Für eine bedeutende Schreibmaterialien-Handlung wird ein mit guten Schulkenntnissen versehener junger Mann als **Lehrling**
gesucht. Selbstgeschriebene Offerten 7065) an die Exp. d. Ztg.

Für ein junges **Mädchen** mit guten Schulkenntnissen wird in einem **Weißwaren-** oder **Spezerei-Geschäft** eine Stelle als
Lehrmädchen
gesucht. Fr.-Off. unt. A L 7035 bef. die Exp. d. Ztg.

7041 **Ein**
Zweitmädchen,
welches in allen häuslichen Arbeiten durchaus erfahren ist, wird zum 1. August gesucht von
Frau Dr. Barop.

Ein **Kindermädchen** oder Frau kann am 1. August Stelle erhalten. Bei wem, sagt die Expd. 7058)

Ein ordentliches, kräftiges **Mädchen** für nachmittags gei 1. Kampstr. 65.

Ein tüchtiges Dienstmädchen für Küche und Hausarbeit auf 1. Aug. gesucht. Brückstraße 20, 1 Tr.

Kindermädchen sofort gesucht
*7052 Westmall 64b.

Die bisher von Herrn Amtsgerichtsrat Fuchsius benutzte
Wohnung,
bestehend aus 3 **Zimmern mit Zubehör,** ist sofort oder per 1. Nov. zu vermieten. 6992

Gebrüder Treeck.

In meinem Hause, Lütgenbrückstraße Nr. 24 habe auf den 1. August eine **Wohnung** von 2 resp. 3 Räumen zu vermieten. 7024

A. Mansbacher, Jakobstr. 38.

Zwei luftige **möblirte Zimmer** zu mieten gesucht. Offerten unter M F 7058, an die Exped. d. Ztg.

In Kirchhörde sind pr. 1. Nov. einige **Wohnungen** mit Gartenland zu mieten bei **H. Kellhau.**

An die Glieder der evangelischen Kirchengemeinden unserer Stadt.

In den Tagen des
16. bis 18. August d. J.
wird zum ersten Male seit einem fast 50jährigen Bestehen auf rheinisch-westfälischem Boden in unserer Stadt der
evangelische Verein der Gustav-Adolf-Stiftung
seine große
Hauptversammlung
halten, der Verein, welcher sich einzig und allein die Aufgabe gestellt hat, armen, bedrängten Glaubensgenossen die Mittel zur Gründung von Kirchen und Schulen, zur Berufung von Predigern und Lehrern darzureichen. Von Anfang seines Bestehens an hat dieser Verein, wie in dem gesamten Westerlande, so auch in unserer Stadt viele warme Freunde und Freundinnen gefunden, so daß die Versammlung einer herzlichen Aufnahme bei der evangelischen Bürgerschaft unserer Stadt gewiß sein darf.

Die Unterzeichneten haben sich vereinigt, das schöne Fest helfender Bruderliebe vorzubereiten und würdig zu gestalten. Wir wenden uns an unsere evang. Mitbürger mit der Bitte, an dem Feste allseitig teilzunehmen und die Gäste und Deputirten, die wir aus allen Teilen Deutschlands und auch aus anderen Ländern zu erwarten haben, in ihren Häusern zu beherbergen.

In den nächsten Tagen werden Listen zirkuliren, in deren erste sich alle diejenigen einzutragen wollen, welche bereit sind, Gäste bei sich aufzunehmen, deren zweite diejenigen aufnimmt, welche an allen Versammlungen des Vereins, an dem Kirchenkonzert, dem gemeinschaftlichen Ausflug rc. teil zu nehmen beabsichtigen und deren dritte die Zahl der Männer und Frauen feststellen soll, die an dem gemeinsamen Festmahle, **Mittwoch, den 17. August,** im Kühnschen Saale, sich beteiligen wollen. Der Preis der Festkarte beträgt 2,50 M, der der Tischkarte 3 M.

Das ausführliche Festprogramm wird demnächst veröffentlicht werden.

Dortmund, im Juli 1881.

Das Lokal-Komitee für die Feier des Gustav-Adolf-Festes.

Der Komitee-Ausschuß:
Fluhme, Vors. **Brockhaus,** stellv. Vors. **Herm. Schulz,** 1. Schriftführer. **Jul. Brand,** 2. Schriftführer. **Doermann,** Kassirer. **Dietlein. Dulheuer. Lindner. Frhr. v. Rynsch. Saarmann. J. H. Schaeffer. H. Sonnenschein. C. Treeck.**

Das weitere Komitee:
C. Armbrecht. R. Armbrecht. H. Boemke. C. Brandes. Bülle. Dr. Behse. Dr. Börner. Breidenstein. Brauns. Daub. Dr. Döring. W. Eckey. v. Ekeris. H. Feldhaus. Frey. Graeßner. Heller. Hornung. Heppe. C. Hengstenberg. Hilbck. Dr. Jordan. W. Kleffmann. Kleine. P. Koch. Kottmann. Kanzler. C. Munkenbeck. Mellinghaus. Marggraf. E. H. Ostendorf. Ottermann. Prümer. H. Potrgießer. G. Pottgießer. Persuhn. H. Roskoth. Steinhoff. C. Staeps. Dr. Schultze. Siedhoff. W. Stade. Tellering. W. Treeck. Wiehe. C. Wilms M. Weser. G. Wagener. G. Wolff.

Nachstehende Personen:

1. der Seemann **Wilhelm Fischer,** geboren am 22. Januar 1855 zu Dortmund,
2. der Arbeiter **Wilhelm Rathen,** geb. am 15. Juni 1856 daselbst,
3. der **August Friedrich Wilhelm Offermann,** geb. am 26. April 1857 daselbst,

werden beschuldigt, als Wehrpflichtige in der Absicht, sich dem Eintritt in dem Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubnis das Bundesgebiet verlassen oder nach erreichtem militärpflichtigen Alter sich außerhalb des Bundesgebietes aufgehalten zu haben, Vergehen gegen § 140, Abs. 1, Nr. 1 Str.-G.-B. Dieselben werden auf den

3. Oktober 1881, vormittags 11 Uhr,

vor die Strafkammer des königl. Landgerichts hier, Betenstraße 35, Zimmer 37, zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem königlichen Landgerichts-Amt zu Dortmund über die der Anklage zu grunde liegenden Thatsachen ausgestellten Erklärung verurteilt werden.

Zugleich ist durch Beschluß der Strafkammer des königlichen Landgerichts zu Dortmund vom 15. März 1881 auf grund des § 140 Str.-G.-B. und des § 326 Str.-Pr.-O. das im deutschen Reiche befindliche Vermögen der Angeklagten mit Beschlag belegt worden, was mit dem Bemerken hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird, daß Verfügungen derselben über das Vermögen der Staatskasse gegenüber nichtig sind. (M. 61—81).

Dortmund, den 3. Juni 1881.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Der größte Teil des vormaligen rheinischen Güterschuppens auf dem hiesigen Rheinisch-Westfälischen Bahnhofe soll unter den bei dem Stations-Vorstande daselbst zur Einsicht offenliegenden Bedingungen verpachtet werden.

Schriftliche Offerten nebst Preis- und Flächenangabe und mit der Aufschrift „Anpachtung des Güterschuppens auf dem Rheinisch-Westfälischen Bahnhofe zu Dortmund" sind uns

bis zum 15. August kr., vormittags 11 Uhr,

einzureichen. 7042)

Dortmund, den 19. Juli 1881.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Guts-Verkauf.

Im Auftrage des Oekonomen **Heinrich Mork** zu **Eving** wird der Unterzeichnete
am 30. dieses Monats, nachmittags 3 Uhr,
in der Wohnung der Witwe Wirts **Köhling** zu **Eving** die seinem Auftraggeber gehörige, in der Gemeinde Eving, ¾ Stunden von Dortmund belegene
ländliche Besitzung,
wozu nach der Mutterrolle **11 Hektare 54 Are Ackerland, Garten und Hofraum, und 2 Hektare 36 Are Weide und Holzung** gehören, aus freier Hand meistbietend zum Verkaufe aussetzen. Die Verkaufs-Bedingungen können zuvor auf dem Büreau des Unterzeichneten (Burgwall Nr. 41) eingesehen werden. 7044

Dortmund, 22. Juli 1881.

Moeger, Justizrat.

Empfehlenswerte Werke der kaufmännischen Litteratur.

Gießler, Prof. H. Abriß der Allgemeinen Warenkunde. Preis brochirt 3 M.
Handelskorrespondenz, Allgemeine, von Prof. Brutzer rc. in neun Sprachen. Deutsch, englisch, französisch, holländisch, italienisch, portugiesisch, russisch, schwedisch und spanisch. Jeder Teil einzeln zum Preise von à 2 M.
Haushofer, Prof. Dr. M. Abriß der Handelsgeographie. Preis brochirt 3 M.
Haushofer, Prof. Dr. M. Abriß der Handelsgeschichte. Preis brochirt 1,60 M.
Haushofer, Prof. Dr. M. Grundzüge der Nationalökonomie. Preis brochirt 2 M.
Huber, Handbuch der Kontor-Praxis. Preis elegant gebunden 6 M.
Maier, Handlexikon des ganzen kaufmännischen Wissens. 2 Bände. Preis elegant gebunden 11 M.
Maier Rothschild, Handbuch der gesamten Handelswissenschaften. 2 Bände. Preis elegant gebunden 11 M.
Minoprio, Dr. J. Die Weltbildung des Kaufmanns. Preis elegant gebund. 7,50 M.
Oppenheimer, Lehrbuch der Buchführung. Preis gebunden 6,50 M.
Röhrich, W. Die einfache und doppelte Buchführung. Preis brochirt 3 M.
Röhrich, W. Abriß der Handelswissenschaft. Preis brochirt 3 M.
Rothschild, Hand- und Kontor-Lexikon, 1. Band A bis K, Preis broch. 4 M, 2 Band L bis Z, Preis broch. 4 M.
Rothschild, Taschenbuch für Kaufleute. Preis elegant gebunden 7,50 M.
Scherzer, Dr. Karl von. Welthandlungen. Preis elegant gebunden 8 M.

Obige Bücher empfiehlt und sind vorrätig in der
C. L. Krügerschen Buchhandlung in Dortmund.

Grosser
Reste-Ausverkauf.

Die durch unsern **Sommer-Ausverkauf** entstandenen **Reste** von
Kleiderstoffen, Grenadines, Seide, Cattun, Leinen, Bettzeugen, Gardinen, Teppichen, Buckskins rc.
werden von **heute ab** zu **enorm billigen Preisen** abgegeben.

7045 **ROSE & Co.**

Allgemeine Baugewerbliche Ausstellung Braunschweig 1881.
Unter dem Protektorate Sr. Hoheit des Herzogs Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg
Größte derartige Fach-Ausstellung, hervorragend durch innere und äußere Gestaltung. Täglich geöffnet von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends; 5tägige Retourbillete, bequemste Gelegenheit zu Ausflügen nach dem Harz.



Ohne Dampfkessel

wird Dampf gebildet zum Betriebe von Dampfmaschinen und zu anderen Zwecken durch
Hocks patentirte Dampföfen
Wohlfeile Anlage. Aeußerst geringer Brennstoffverbrauch. Unbedingte Gefahrlosigkeit. Kein Dampfschornstein. **Kein Kesselstein.** Keinerlei Wandung zwischen Feuer und Wasser. Geringer Raumbedarf. Allgemeine Anwendbarkeit.
Die Dampföfen werden mit oder ohne Dampfmaschinen und Kompressoren geliefert.
6014] Prospekte gratis
Leobersdorfer Maschinenfabrik und Eisengiesserei,
Leobersdorf bei Wien.

Handels-Institut.

Bis Mai k. J. werde ich noch hier bleiben, bin folglich zur Aufnahme von Zöglingen nach wie vor bereit.
6293 **P. Fritzen.**

Die Annoncen-Expedition
Th. Dietrich & Co.,
in Köln,
(ferner domicilirt in **Kassel, Coblenz, Mainz, Nürnberg, Hannover, Göttingen, Hamburg** etc.) übernimmt die Besorgung von Privat- und Geschäftsanzeigen, sowie behördlichen Bekanntmachungen jeder Art in sämtliche Zeitungen und Fachblätter Deutschlands und des Auslandes unter den günstigsten Bedingungen. Bei umfangreichen Aufträgen bedeutende Rabattgewährung. — Jeder Insertionsauftrag findet am Tage des Eingangs prompteste Erledigung. Unsere vollständigen und neuesten Zeitungs-Verzeichnisse (Insertionstarife) stehen den Inserenten gratis zur Verfügung.



Dortmund. Straßenbahn
für Pferde- und Dampfbetrieb.

Von Montag den 25. d. Mts. ab werden auf der Strecke Steinsplatz-Fredenbaum die Wagen von 6 Uhr morgens ab mit halbstündiger Unterbrechung zirkuliren.
Nach 8 Uhr wird der Dienst in seitheriger Weise fortgesetzt.
Dortmund, den 23. Juli 1881. 7043)

Die Direktion.

Annonce.
Prima rote und blaue **Dachziegel, Brunnen- und Ziegelsteine,** sowie **Aestriche** werden billigst abgegeben auf der Ziegelei von 7037
H. Lenz. Lünen a./d. Lippe.

Kautschukstempel, nach neuestem Verfahren, um 25% billiger als bisher. Behörden und Geschäftsleuten sehr zu empfehlen. Agenten ges. **v. Pfeffer & Ziegler,** Berlin, Kurzestr. 9. 7039

Eine kl. **Haushaltungseinrichtung,** für Küche, Wohn- u. Schlafzimmer, ist verziehungshalber unter der Hand billig zu verkaufen. Näh. zu erfragen Münsterstraße Nr. 31.

Zum Aufpolieren v. Möbeln empf. sich **Julius Milbach,** Kuckelke 16.

Wir suchen:
Eine **Verkäuferin** für unser Detail-Geschäft; ein **Mädchen** von 15 bis 16 Jahren zum Austragen; ein **kräftiges Mädchen** von 18—20 Jahren.
7053 **Dortmunder Meierei.**

2 junge Kaufleute suchen zur weiteren Ausbildung der engl. Sprache **einen tüchtigen Lehrer.**
Offert. unt. M K 7054) an d. Exp.

In Kirchhörde ist die von F. Gabel betriebene, flotte **Bäckerei** mit Geschäft pr. 1. November zu mieten bei Brünninghausen.

H. Kellhau.

Ostenhellweg ein
möblirtes Zimmer
an einen jungen Herrn auf sofort oder August zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg. (7051

2 fein **möbl. Zimmer** zu vermieten Kindenstraße 39

Ord., reuts erh. Kost u. Logis. Friedrst. 11.

Bade-Anstalt
im **Kühn**schen Garten. 9570
Bäder aller Art.

Torfstreu,
soeben erhalten, und gebe solche zu **Mark 2 pr. 100 Pfund** ab. 6932
Dortmund. H. J. Schulte.

Himbeer-Syrup
in ½, ¼, ⅛ Flaschen empfiehlt
*6949 **H. Nonnenberg.**

Fensterglas, Farben, Lacke, Firnisse, Pinsel;
ferner alle
Material- und Kolonial-Waren
6807 empfehle billigst
E. H. Nolte,
Kaiserstraße 33.

Berliner Kalender
für
alle jüdischen Gemeinden
auf das Jahr 5642,
vom 24. September 1881 bis 13. September 1882,
von
Dr. J. Heinemann.
Herausgegeben aus dessen Nachlaß.
Preis: 50 Pf.
Vorrätig in der
C. L. Krügerschen Buchhdl.

Wenkers Konzert-Saal
16. Münsterstraße 16.
Haupteingang: Steinsplatz.
Gastspiel des berühmten Neger-Instrumentalisten
Mr. Watermann,
auf seinen zwölf Instrumenten, der Geschwister
Emmy und Adele Cerf,
sowie Auftreten des übrigen Personals.
Anfang an Wochentagen 8 Uhr, Ende 11 Uhr.
Sonntags:
Zwei Vorstellungen.
Anfang der 1 4 Uhr, der 2. 8 Uhr.
Entree 50 ₰. 7048
Programm an der Kasse.

Dortmunder
Musikverein.
Wiederbeginn der Uebungen
des Gesangvereins **am Dienstag, den 26. Juli,** abends 7½ Uhr. *7061

Gustav-Adolf-Frauenverein.
Nächste Versammlung:
Mittwoch den 27. d. Mts.

Louis Wenckers Garten
wird zum Besuch empfohlen. 5897

Schöne, neue, holl.
Voll-Häringe,
per Stück 10 ₰, Dtz. 1 M, empfiehlt
Hebbering, Westenhellweg 70.

Die
Annoncen-Expedition
der
Dortmunder Zeitung
(C. L. Krüger)
empfiehlt sich zur **Besorgung von Inseraten in alle Zeitungen des In- und Auslandes.** Die Weiterbeförderung wird **sofort** nach Aufgabe des Auftrags veranlasst und werden **nur** die von den betreffenden Zeitungs-Expeditionen angesetzten Gebühren den Inserenten in Rechnung gestellt.

4—6 hübsche
Marmortische
zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe unt. J E 37 an die Exped. d. Ztg. erbeten. 7062)

Es ist mir gestern abend bis gegen 11 Uhr **ein Pferd entkommen** aus meiner Weide (Fuchs mit Bleesse Stute). Man bittet gegen angemessene Belohnung nähere Ausk. darüber zu erteilen.
Bergcamen, den 24. Juli 1881.
Heinr. Köping.

Ich nehme die Beleidigung gegen **Frau Suddack** zurück.
Frau Wittschier.

Wilhelm von Born.
Dortmund, den 25. Juli 1881.

Wechsel-Kurse in Reichsw.		Geld.	Briefe.
Amsterdam	k. S.	169 20	
	2 M.	168 35	
Paris	k. S.	80,85	
	2 M.	80,35	
Antwerpen u. Brüssel	k. S.	80,80	
	2 M.	80,35	
London	k. S.	20,395	
	2 M.	20,31	

Druck u. Verlag von C. L. Krüger in Dortmund.